

Fortsetzung der Unterlagen zur LV. Einf. in die Formen der sozialen Organisation: SS 2011

(file name: Neu 4 LV Text 2011.doc)

FAMILIE, HAUSHALT, HÄUSLICHE GRUPPE:

Ich möchte im Folgenden nun eine kursorische Darstellung einiger ethnologischer Konzepte zu „Familie“, „Haushalt“ und „häusliche Gruppe“ vornehmen und die einzelnen Familienformen kurz darstellen.

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß die Untersuchungen von Familie und Haushalt ein sehr umfangreiches sozialwissenschaftliches Arbeitsgebiet sind, und sich eine Reihe von wissenschaftlichen Disziplinen, z.B. Soziologie, Demographie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, mit diesen Themen befassen. Siehe z.B. die Arbeiten von **MITTERAUER** zur historischen Familienforschung. In der Kultur- und Sozialanthropologie haben sich vor allem **GOODY** und **SAHLINS** mit diesem Thema befaßt und wertvolle Beiträge geliefert.

Zum Begriff Familie:

Vgl. im Detail auch die Ausführungen in der Pflichtlektüre:

RASULY-PALECZEK, Gabriele:

Zur Vielfalt von Familien und Haushalten. In: Kolland Franz und Gächter August (Hrsg.):

Einführung in die Entwicklungssoziologie. Themen, Methoden, Analysen. Wien 2005

(Mandelbaum Verlag); S.215 bis 236

„Familie“ ist einer der am häufigsten verwendeten Begriffe in den anthropologischen Schriften und Diskussionen und dennoch ist seine Bedeutung weder klar, noch gibt es einen Konsens über die Bedeutung. Dies ist teilweise deswegen so, weil in der alltäglichen Verwendung der euro-amerikanischen Kultur, das Wort eine Vielzahl von Bedeutungen der Verwandtschaft und der Beziehung inkludiert. Familie kann sich z.B. auf die häusliche Gruppe oder den Haushalt (household), auf nahe Verwandte, die keine Ko-Residenten sind, wie Eltern und erwachsene Nachkommen, oder auf weitere Netzwerke oder tiefere Genealogie der Verwandtschaft, wie in der Aussage „the entire family attended the funeral“ oder „the house has been in the family for seven generations“, beziehen.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.223)

Die gleiche Komplexität der Bedeutung existiert laut BARNARD und SPENCER oft auch in den anthropologischen Schriften und in der Art und Weise in der das Konzept verwendet wird,...“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.223)

In der Kultur- und Sozialanthropologie ist der Begriff „Familie“ (engl. family) laut SEYMOUR-SMITH somit sehr unpräzise verwendet worden. Bisweilen wurde und wird der Begriff Familie auch mit dem Begriff Haushalt (engl. household) gleichgesetzt. (vgl. Ausführungen unten)

Insgesamt gab und gibt es eine starke Kontroverse um den Terminus Familie. Entsprechend den unterschiedlichen Positionen werden unterschiedliche Aspekte akzentuiert, z.B. die biologischen Beziehungen, die sozialen und politischen Beziehungen etc. SEYMOUR-SMITH (1986:110)

Zudem ist der euro-amerikanischen Diskurs um das Konzept der Familie, wie BARNARD und SPENCER konstatieren, politisch und ideologisch „befruchtet“ oder durchtränkt mit einem Set von politisch und kulturell wettstreitender Vorstellungen über die korrekten oder

moralischen Arten, in denen die Leute ihr Leben führen sollten und die Leute mit denen sie dieses führen sollten. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.223)

Das Konzept der Familie in der KSA:

Ausgehend von den Arbeiten der sozialen Evolutionisten des späten 19. und frühen 20. Jhdts. (vgl. z.B. MAINE, MORGAN), die sich u.a. mit der Entwicklung der Familie und insbesondere mit jenen Faktoren befaßten, die zur Entstehung der „conjugal family“ (der ehelichen Familie), führten, diente das Modell der patriarchalischen Kernfamilie als Grundlage für die Definition der Familie schlechthin. Gleichzeitig wurde die Kernfamilie lange Zeit als Schlüsselkonzept der KSA (siehe z.B. These der „family als building block of kinship“, siehe Ausführungen oben)

Ganz allgemein wurde die Familie von den frühen sozialen Theoretikern meist definiert in Bezug auf ihre Funktionen und „...as a natural form based on a heterosexual conjugal pair and their offspring.“ betrachtet. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

Dieser Definition der Familie lagen dabei laut **BARNARD/ SPENCER** drei Vorstellungen zugrunde:

- 1) erstens eine „natürliche“ gendered division of labour
- 2) zweitens eine verbundene Assoziation der Frauen mit der häuslichen und der Männer mit der juristischen Sphäre und
- 3) drittens einer Verengung der weiteren Verwandtschaftsbeziehungen in Richtung der patriarchalischen Kernfamilie, die zusammentreffen mit der steigenden ökonomischen Spezialisierung. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.223)

Diese Konzeptualisierung der Familie bestimmte laut BARNARD und SPENCER lange Zeit die theoretische Auseinandersetzung mit der Familie. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.223)

Meist wurde Familie zudem mit der häuslichen Gruppe (domestic unit, household) gleichgesetzt. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.81 und 110f) (Details dazu siehe unten)

Dem Konzept der Kernfamilie kam – wie Eingangs schon festgestellt wurde - in der Anthropologie eine große Bedeutung zu. Ursprünglich glaubten viele Anthropologen, daß das häusliche Leben überall um ein verheiratetes Paar und seine Nachkommen organisiert ist. (HARRIS 1971:S.263)

Zudem wurde die Kernfamilie von zahlreichen Anthropologen (z.B. **MURDOCK**, **MALINOWSKI** etc.) als universell gültige Form menschlichen Zusammenlebens betrachtet. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.224 und BARGATZKY 1985: S.49).

Für G.P. **MURDOCK** „... the nuclear family was a universal feature of society, through which the needs of *consumption, socialization, sexuality and labour were met and regulated.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224) (ad. Details zu MURDOCK, siehe unten)

Auch **MALINOWSKI** ging von einer universellen Verbreitung der Trinität „Vater-Mutter-Kind“ aus und argumentierte, daß universal „the father is indispensable for the full sociological status of the child as well as of its mother, that the group consisting of a woman and her offspring is sociologically incomplete and illegitimate...[and that]... the father, in other words, is necessary for the full legal status of the family.“ (GOODY 1971: S.39).“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

Manche Autoren (z.B. **LINTON**) behaupten sogar, daß es sich bei der **Kernfamilie** um **die älteste menschliche Institution** überhaupt handelt. (vgl. HARRIS 1971:S.263 f).

So vermerkte z.B. Ralph **LINTON**, daß die Kombination von Vater, Mutter und Kind eine „ancient trinity“ sei, die „survived more vicissitudes [= Wandel] than any other human relationship.“ (zit. nach HARRIS 1971: S.264). **LINTON** bezeichnete die Kernfamilie als „the bedrock underlying all other family structures“ und sagte voraus, daß „the last man will spend his last hours searching for his wife and child.“ (**LINTON** zitiert nach HARRIS 1971: S.264)

Exkurs: MURDOCK's Konzept der Kernfamilie:

Insbesondere die Überlegungen **MURDOCK** zur Familie hatten in der KSA lange Zeit hindurch einen großen Einfluß und sollen daher im folgenden kurz skizziert werden.

Nach **MURDOCK** ist die Familie „...a social group characterized by common residence, economic cooperation, and reproduction. It includes adults of both sexes, at least two of whom maintain a socially approved sexual relationship, and one or more children, own or adopted, of the sexually cohabiting adults.“ (**MURDOCK** 1949:1) (zitiert nach **WINTHROP** 1991: S.115)

Weiters postulierte **MURDOCK** auf der Basis der von ihm in einem Cross-Cultural Vergleich gewonnenen Informationen von 250 Gesellschaften, wo er überall die Kernfamilie vorfand, daß „the nuclear family is a universal human social grouping. Either as a sole prevailing form of the family or as the basic unit from which more complex familial forms are compounded, it exists as a distinct and sharply functional group in every known society.“ (**MURDOCK** 1949: S.2)

Daraus schloß **MURDOCK**, daß die Kernfamilie die nützlichste Gruppe ist, die der Mensch ersonnen hat. Sie erfüllt Funktionen, die wesentlich sind für die sozio-kulturelle Kontinuität und auf keine andere Art und Weise effizienter ausgeführt werden können. (HARRIS 1971: S.264)

MURDOCK sah die zwei Generationen (oder Kern-) Familie als eine universelle menschliche soziale Gruppen, die vier untrennbar miteinander verbundene Funktionen, nämlich sexuelle, ökonomische, reproduktive und Erziehungsfunktion erfüllt. (**MURDOCK** 1949: S.2f)

Für G.P. **MURDOCK** „... the nuclear family was a universal feature of society, through which the needs of *consumption, socialization, sexuality and labour were met and regulated.“ (**BARNARD/ SPENCER** 1997: S.224)

Nach **MURDOCK** (1949:3) lassen sich somit **vier Funktionen der Kernfamilie** unterscheiden:

1. the sexual function: (die sexuelle Funktion)
2. the reproductive function: (die reproduktive Funktion): d. h. die Zeugung und Geburt von Nachkommenschaft)
3. the educational function (die Erziehungsfunktion): d. h. die Verantwortung für die Sozialisation und Erziehung der Kinder.
4. the economic function (die ökonomische Funktion): d. h. die Kooperation der Familienmitglieder bei der Bestreitung der Existenz.

(vgl. dazu im Detail: **MURDOCK** 1949:S.3; **SCHMITZ** 1964, **HARRIS** 1971:S.264ff und **BARGATZKY** 1985: S.50)

Basierend auf den 4 genannten Funktionen kann die Kernfamilie laut **MURDOCK** als durch die folgenden Merkmale charakterisierte Einheit dargestellt werden.

- 1) Die Kernfamilie ist eine zusammenwohnende Gruppe

- 2) Die Kernfamilie ist eine Wirtschaftseinheit
- 3) Die Kernfamilie ist die primäre Sozialisationsinstitution für die Kleinkinder
- 4) Die Kernfamilie ist die primäre Einheit für kultische/ religiöse Belange
(MURDOCK 1949: S.2 ff); vgl. auch SCHMITZ 1964: S.33f)

Desweiteren wurde von MURDOCK, aber auch von einzelnen anderen Autoren eine spezifische **Arbeitsteilung in der Kernfamilie** postuliert, die großteils auf den biologischen Unterschieden zwischen Frauen und Männern basiert. Wegen dieser Unterschiede stellen Mann und Frau laut MURDOCK eine effiziente kooperierende Einheit dar. Der Mann kann wegen seiner größeren physischen Stärke besser anstrengende Tätigkeiten verrichten, z.B. Holzfällen, Bergbau, Feldvorbereitung und Anlegen von Feldern, Hausbau. Der Mann ist nicht gehandikapt durch Schwangerschaft und Stillen der Kinder und kann sich daher weiter vom Haus wegbewegen, daher betreibt er Fischfang, Jagd, Handel und Weidewirtschaft. Die Frau verrichtet die leichteren Arbeiten im oder nahe des Hauses, Sammeln, von Gemüseprodukten, Wasserholen, Nahrungsmittelzubereitung, Herstellen der Kleidung und Hausrat. Laut MURDOCK haben alle bekannten Gesellschaften eine Sozialisation und Kooperation zwischen den Geschlechtern auf ungefähr dieser biologisch determinierten Trennlinie entwickelt. (MURDOCK 1949:S.7) Dieser Ansatz von MURDOCK ist in der neueren Literatur scharf kritisiert worden.

Andere Konzepte zur Familie:

Die ethnologische Literatur hat jedoch gezeigt, daß jene vier Funktionen, die MURDOCK der Kernfamilie zuschrieb und derentwegen sie für ihn den Idealtypus der Familie schlechthin darstellte, nicht überall verbreitet und die von MURDOCK genannten Funktionen auch in anderen Konstellationen von Leuten und /oder verschiedenen Verhaltensroutinen bewältigt werden können. (vgl. HARRIS 1971:S.266)

siehe dazu das Beispiel der **Nayar**, wo die Funktionen 2 bis 4 von der Frau, ihren Geschwistern und den übrigen Blutsverwandten (Konsanguinen) übernommen werden. (BARGATZKY 1985: S.50, 4.Abs.)

Zudem spielt bei den Nayar in Süd-Indien ist die Heirat eine unbedeutende Institution. Die Mutter und ihr Kind bzw. ihre Kinder haben keine besonders enge Beziehung zum Vater (Genitor) bzw. zum Ehemann (Pater) der Mutter. Es handelt sich hier vielmehr um eine matrifokale Gruppe.

Diese Erkenntnis führte eine Reihe von Anthropologen (z.B. **FORTES, FOX, GOODENOUGH**) dazu, sich bei ihrer **Definition der Familie primär auf die Beziehungen Mutter-Kind/ Kinder zu beziehen.**

So vermerkte z.B. **FOX** bezüglich der Beziehungen zwischen Mutter und Kind/ Kindern „the irreducible and elementary social grouping is surely the mother and her children.“ (FOX 1967:S.37)

GOODENOUGH (1970) definiert die universelle Kernfamilie als zusammengesetzt aus einer Frau und ihren abhängigen Kindern bestehend. „...the universal nuclear family group as that composed of a woman and her dependent children“. Wenn die Familie auch den Ehemann der Frau einschließt, dann spricht GOODENOUGH von einer „elementary conjugal family“. (zitiert nach SEYMOUR-SMITH 1986: S.110)

Ad. Ansatz von Meyer FORTES:

Besondere Bedeutung und Zustimmung erlangte der Ansatz von **Meyer FORTES**. Er lenkte den anthropologischen Diskurs über die Familie weg von der Funktion und hin zum Vergleich von Strukturen lenkte. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

Für **FORTES** war die minimalste Einheit der Familie und damit auch der Verwandtschaft, die er als „beweisbar“ und daher als „natürlich“ ansah, die „**mother-child dyad**“. Die Vaterschaft und andere Verwandtschaftsbeziehungen, so folgerte er, waren eher sozial als offensichtlich biologisch fundiert und konnte auf einer Vielzahl unterschiedlicher Arten in den verschiedenen Kulturen organisiert sein. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

FORTES große Leistung bestand laut BARNARD und SPENCER jedoch darin, daß er zwischen der **häuslichen Gruppe** (domestic group) und der **Familie unterschied**. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

FORTES betrachtete die Familie als den „reproduktiven Kern“ einer häuslichen Gruppe betrachtete. „...the family to be the reproductive nucleus of the domestic group“. Dieser reproduktive Nukleus kann oder kann nicht zu einer bestimmten Zeit den Ehemann der Frau einschließen. (zit. nach SEYMOUR-SMITH 1986: S.111)

Gleichzeitig erkannte **FORTES**, dass die **häusliche Gruppe** einem **einem Entwicklungszyklus unterliegt**. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224) D.h. daß sich die Zusammensetzung des Haushalts verändert, daß der Haushalt durch die Heirat und Geburt von Kindern expandiert bzw. sich durch den Tod und Aufsplitterung (z.B. Brüder trennen sich und gründen eigene Haushalte, z.B. nach dem Tod des Vaters) verkleinert. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.601). Somit ist jedes statische Bild der häuslichen Gruppe laut FORTES irreführend. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224) (file: Text3 soz Organ 2010.doc, S.155 und 156) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

Bezüglich seiner Differenzierung zwischen Familie und häuslicher Gruppe knüpfte FORTES an MORGAN und andere frühere Theoretiker an und nahm eine Unterscheidung zwischen dem häuslichen und dem juristisch-politischen Bereich vor. Der häusliche Bereich war verbunden mit der „mother-child dyad“ oder der „matricentral cell“ und der juristisch-politische Bereich mit den größeren, stärker instrumentalen sozialen und ökonomischen Beziehungen. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

Dem Ehemann-Vater kam laut FORTES dabei eine wichtige Verbindungsfunktion zwischen der „matricentral cell“ und dem häuslichen Bereich zu. „Where the conjugal relationship and patrification are jurally or ritually effective in establishing a child's jural status, the husband-father becomes a critical link between the matricentral cell and the domestic domain as a whole.“ (FORTES zitiert nach BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

Die **Kernfamilie** kann daher laut **FORTES** folgendermaßen definiert werden: „In this case the nuclear family may be regarded as the reproductive nucleus of the domestic domain. It consists of two, and only two, successive generations bound together by the primary dependance of the child on its parents for nurture and love and of the parents on the child as the link between them and their reproductive fulfilment.(FORTES zit. nach BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

Demgegenüber ist die **häusliche Gruppe** nach FORTES „The householding and housekeeping unit organized to provide the material and cultural resources needed to maintain and bring up ist members.“ (FORTES zitiert nach (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224)

Zusammenfassend ergeben sich laut **FORTES** daher folgende **Funktionen** von **Haushalt** und **Familie**:

„Thus, the family consisted of a heterosexual conjugal pair and their offspring, which formed the core but did not limit the parameters of the domestic group. Further, the domestic group went through phases, which involved different residential patterns and different personnel, beginning with the marriage of a woman and man, changing with the birth of their first child, and changing again when that child entered adulthood and set up her or his own household. The juro-political domain was implicitly organized around male relations of exchange, power and authority: the family around the mother and the child and affective relations of love and nurture; while the domestic group, a residential unit based on production, reproduction and consumption, mediated the two domains through the husband-father.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.224f)

Obwohl FORTES's Überlegungen zu Familie und Haushalt der Konzeptualisierung von Familie Flexibilität und strukturelle Variationsmöglichkeiten hinzufügten, beruhten auch seine Annahmen auf dem Konzept einer „conjugal family based on a heterosexual conjugal unit“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.225) und trugen der zunehmend sich herauskristallisierenden Erkenntnis, daß die konjugale Familie keine so einzigartige und universelle Institution ist, wie dies die dominanten Theorien (z.B. MURDOCK, MALINOWSKI) postulierten, nicht Rechnung

Eine Reihe von Studien, z.B. **EVANS-PRITCHARD**'s Bericht über die „Heirat zwischen Frauen“ („woman to woman“-Heirat) unter den patrilinearen **Nuern** oder Kathleen **GOUGH**'s Bericht über die **Nayar**, warfen nun Zweifel über die Universalität der konjugalen Familie und der häuslichen Gruppe auf. Diese und andere Beispiele zeigten, daß es weder eine universell natürliche Familie noch eine automatische Korrelation zwischen Familienformen und häuslichen Gruppen, die universelle Gültigkeit hat, geben kann. „While the assertion that two social parents give the child a complete social identity is probably correct in many if not most cultures, an automatic link between this bilateral affiliation and the practical, lived-in form of the conjugal family is less clear.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.225)

Ähnlich problematisch, wie die oben angeführten Konzeptualisierungen und Definitionsversuche, erwiesen sich auch jene **Definitionsversuche von Familie**, die im Rahmen der Studien zur „**Peasant Community**“, zur bäuerlichen Gemeinschaft unternommen wurden. Hier wurde der Terminus „Familie“ oft verwendet um auf juristisch definierte korporative Gruppen hinzuweisen, deren zentrale Funktion die Kontrolle über das Eigentum ist. Eine derartige funktionale Definition der Familie trifft laut **SEYMOUR-SMITH** aber ebenso nur bedingt zu. In vielen Gesellschaften ist es nicht die individuelle Familie, die das Verfügungsrecht über den Grund und Boden hat, sondern eine größere Einheit, z.B. ein Stamm. (vgl. SEYMOUR- SMITH 1986:110)

Zusammenfassung:

Zusammenfassend kann daher festgehalten werden, daß es bislang nicht gelungen ist, eine allgemein gültige Definition des Begriffs Familie zu formulieren. Zahlreichen Definitionsversuche, insbesondere den „klassischen“ (vgl. z.B. MURDOCK, SCHMITZ) liegen biologistische und funktionalistische Aspekte zugrunde, die stark geprägt waren von jenen Werten und Annahmen, die spezifisch sind für die euro-amerikanische Gesellschaft und denen von einzelnen Autoren (vgl. z.B. MURDOCK) universelle Gültigkeit zugeschrieben wurde.

Umfangreiche Studien zeigen jedoch, daß viele der in den klassischen Konzeptualisierungen der Familie zugeschriebenen Funktionen (z.B. sexuelle, reproduktive, sozialisatorische und ökonomische Funktion) nicht notwendigerweise und überall mit der Familie verbunden sein müssen, sondern auch in anderen sozialen Kontexten stattfinden können.

Die Aufgaben und Funktionen der Familie können somit sehr verschieden sein. Es gibt kein universell gültiges Set von Funktionen, sondern eine große Variationsbreite.

Wie **YANAGISAKO** feststellte, gibt es keine einzige Funktion oder kein Set von Funktionen, das universell durch ein Set von Blutsverwandten durchgeführt wird, daß demnach als **die** Familie definiert werden könnte. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.110)

Insgesamt wurde der Begriff Familie im post-modernen Klima der 80iger und 90iger Jahre verstärkt zum Gegenstand der Re-Analyse, der Dekonstruktion und der Re-Definition. Wie es mit vielen anderen kulturellen und sozialen Kategorien der Fall war, verlagerte sich die Betonung von **einer Bedeutung** hin zu **einer Pluralität der Bedeutungen**. „Families“ have increasingly replaced „the family“ as an analytic concept, and the family itself, singular or plural, has come to be seen less and less as a „natural“ form of human social organization, and more and more as a culturally and historically specific symbol system, or ideology.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.223)

Kritisiert wurde auch, z.B. von **YANAGISAKO**, die ethnozentrische und androzentrische Befassung mit der Familie. U.a. wurde darauf verwiesen daß die Beziehungen der Frauen und der weibliche Blickwinkel auf die Familienstrukturen und Familienprozesse vernachlässigt worden sei. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.111)

ad. Differenzierung der verschiedenen Familienformen:

Im allgemeinen erfolgt die Differenzierung der einzelnen Familienformen nicht so sehr auf der Basis von Funktionen, welche die Familie erfüllt, sondern nach der Zusammensetzung derselben, wobei die gemeinsame Residenz diverser Individuen das ausschlaggebende Kriterium darstellt. Diese Bezugnahme auf die Residenz wird in neuerer Zeit jedoch stark kritisiert (vgl. z.B. die Arbeiten von **Jack GOODY**)

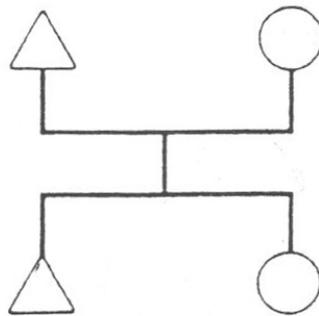
Ausgehend von der Gruppenzusammensetzung auf der Basis der gemeinsamen Residenz werden im wesentlichen die folgenden **Familientypen** unterschieden:

- 1) Kernfamilie
- 2) verschiedene Formen der erweiterten bzw. der zusammengesetzten Familie
- 3) unvollständige, fragmentierte Familien (hier fehlt ein Ehepartner)

Ad. 1: Kernfamilie:

Als Synonyme werden im deutschen oft die Begriffe Konjugalfamilie bzw. Nuklearfamilie verwendet. Im englischen: nuclear family, elementary family, conjugal family. im französischen: famille nucléaire. (vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.161 und HARRIS 1971: S.263)

Abb.49: Darstellung der Kernfamilie: (nach VIVÉLO 1981: S.252; Abb. 13-6)



Trotz der skizzierten Problematik (siehe oben) wird auch heute bei den meisten Definitionen der Kernfamilie auf die Eltern-Kind/ Kinder Beziehung Bezug genommen, jedoch nicht mehr ausdrücklich auf den Aspekt der biologischen Elternschaft verweisen.

Beispiele zur Definition der Kernfamilie:

(ad. weitere Beispiele vgl. z.B. HIRSCHBERG 1988: S.145f; WINTHROP 1991: S.115)

Definition von Kernfamilie nach **BARNARD/ SPENCER**: „nuclear family: A family group consisting of one set of parents and their children but excluding more distant relatives.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.615)

Definition von Kernfamilie nach **KEESING**: „nuclear family: a family unit consisting of parents and their dependant children.“ (KEESING 1975: S.150, Glossar)

Definition der Kernfamilie nach PANOFF/PERRIN: „Kernfamilie: Eine aus zwei Ehegatten und deren Kindern zusammengesetzte Gruppe. In den meisten menschlichen Gesellschaften sind die Kernfamilien miteinander zu größeren und komplexeren Aggregaten verbunden, wie die polygame Familie, die erweiterte Familie oder die joint family.“ (PANOFF/ PERRIN 1982: S.161)

Anzumerken ist, daß es bislang keine befriedigende Konzeptualisierung der Kernfamilie gibt und es rund um das Konzept der Kernfamilie immer wieder heftige Debatten und Diskussionen gab und gibt. (vgl. Ausführungen oben).

Eine essentielle Kritik am Konzept der Kernfamilie stammt von **LEVI-STRAUSS**, der argumentierte, daß das Konzept der Kernfamilie, wie es üblicherweise verwendet wird, analytisch unangemessen und unvollständig ist, da die „elementaren Strukturen“ der Verwandtschaftsbeziehungen immer die Wife-Giving oder Allianzbeziehungen als einen integralen Bestandteil inkludieren. (siehe Verwandtschaftsatom bei LEVI-STRAUSS) (SEYMOUR-SMITH 1986: S.111)

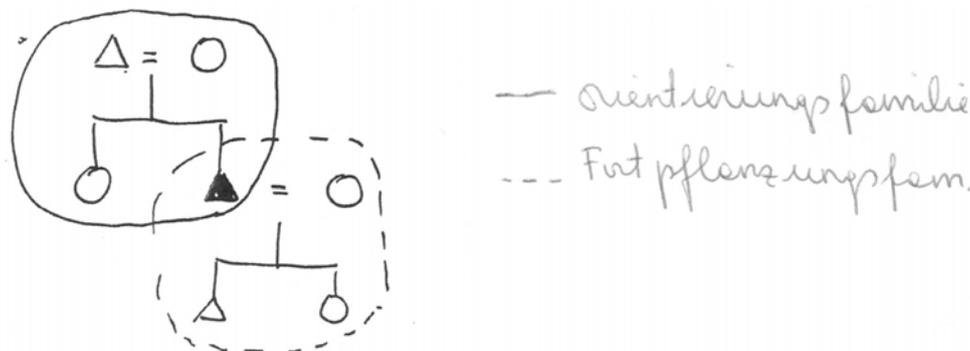
Abschließend möchte ich noch auf einige weitere Begriffe rund um die Kernfamilie eingehen. Wie oben schon kurz anhand der Überlegungen von Meyer FORTES zum dynamischen Charakter der häuslichen Gruppe ausgeführt wurde, (siehe Konzept des „development cycle of the domestic group“; vgl. Ausführungen oben und unten) unterliegt die Familie einem ständigen Veränderungsprozeß und ist keine statische Entität.

Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wird in der Ethnologie eine Unterscheidung zwischen „**family of orientation**“ und „**family of procreation**“ / bzw. „**family of marriage**“ vorgenommen (vgl. **Abb.50**).

Ad. Orientierungs- und Fortpflanzungsfamilie:

(ad. Definition von Orientierungs- und Fortpflanzungsfamilie vgl. Ausführungen oben sowie vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.109 und 233; SEYMOUR-SMITH 1986: S.112 und SCHUSKY 1965: S.7

Abb.50: Orientierungs- und Fortpflanzungsfamilie (nach SCHUSKY 1965: S.8, Fig.4)



ad. Orientierungsfamilie:

englisch: family of orientation bzw. family of origin; franz. famille d'orientation (vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.233)

Der Begriff Orientierungsfamilie/ family of orientation bezieht sich auf die Kernfamilien-Gruppe in die Ego hineingeboren wurde und/ oder wo er/ sie aufgewachsen ist. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.112 und PANOFF/ PERRIN 1982: S.233)

SCHUSKY liefert z.B. folgende Definition der Orientierungsfamilie: „For ego it is the family in which he learns his culture or is oriented toward adult life.“ (SCHUSKY 1965: S.7).

ad. Fortpflanzungsfamilie:

Synonym: Procreationsfamilie; englisch: family of procreation bzw. family of marriage; französisch: famille de procréation. (PANOFF/ PERRIN 1982: S.109)

Bei der Fortpflanzungsfamilie/ family of procreation handelt es sich um jene Kernfamilie, die von Ego durch seine Heirat und die Geburt von Ego's Kindern gebildet wird. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.112; PANOFF/ PERRIN 1982: S.109; SCHUSKY 1964: S.7)

Schließlich ist noch auf einige andere Begriffe hinzuweisen mit denen versucht wurde auf die **besondere Position einzelner Familienmitglieder** in der Kernfamilie hinzuweisen. Es gibt Gesellschaften, in denen die **Mutter** oder der **Vater** eine **besondere Stellung haben**. Diese Gesellschaften sind laut SEYMOUR-SMITH (1986:218 und 184) dann patrifocal oder matrifocal:

patrifocal: Eine Form der Familie oder der häuslichen Gruppe, die um den Vater zentriert ist. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.218)

matrifocal: Hierbei handelt es sich um eine Gruppe, die um die Mutter zentriert ist. Hier ist der Vater oft nicht vorhanden oder spielt eine sehr untergeordnete Bedeutung. Der Begriff Matrifokalität wird u.a verwendet um darauf hinzuweisen, daß die Frau eine zentrale Figur der Familie, der Haushaltsidentität und der Kontinuität ist. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.184)

Anstelle des Begriffs matri-focal werden diese Familienkonstellationen oft auch als „mother-centred“ bzw. **female centered families** bzw. **von female headed households** bezeichnet. (vgl.BARNARD/ SPENCER 1997: S.226 f und S.612)

Ethnographische Beispiele matrifokaler Familien liegen v.a. im karibischen Raum Europa und Nord-Amerika vor. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.612) (

Definition von „matrifocal“ nach BARGATZKY:

„Damit bezeichnet man eine Familienform, die im Wesentlichen aus Haushaltsgruppen besteht, in der eine Frau, sowie ihre Kinder und die Kinder ihrer Töchter den Kern darstellen. Solch eine Familienform entsteht aufgrund einer scharfen Trennung in einen häuslichen sowie einen Öffentlich-politisch-rituellen Bereich, wobei die Geschlechterrollen den Frauen Aktivität (S.50) und Dominanz im ersteren Bereich zuweisen, den Männern aber im letzteren. Die Rolle der Männer im Öffentlichen Bereich ist relativ unabhängig von der Rolle, die sie im häuslichen Bereich übernehmen. Erwachsene Männer nehmen nicht an den häuslichen Aktivitäten (Waschen, Kochen, Kindererziehung, etc.) teil, Frauen sind hier dominant, und es bestehen enge, gefühlsmäßige Bindungen zwischen Müttern und Kindern. Männer erscheinen somit in gewissem Sinne als Nutznießer von Dienstleistungen seitens der Familie, aber auch als materielle Unterstützer und Verbindungsglieder zum externen, öffentlichen Bereich. Eheliche oder nicht-eheliche Verbindungen zwischen einer Frau und einem Mann können somit durchaus instabil sein, ohne daß die Stabilität der matrifokalen Familie dadurch beeinflußt zu sein braucht; eine Frau kann Beziehungen zu verschiedenen Männern unterhalten, die quasi „Ehen auf Besuch“ („visiting unions“, siehe R. T. Smith 1973: 142) mit ihr.“ (BARGATZKY 1985: S.49f)

Daneben gibt es Gesellschaften, wo Männern und Frauen ein unterschiedlicher Stellenwert und damit auch unterschiedliche Funktionen und Rollen zugewiesen werden. Vielfach wird dafür der Begriff „**Duofokalität**“ verwendet.

Duofokalität ist v.a. in Gesellschaften mit starker Segregation der Geschlechter verbreitet. Hier wird den Frauen oft der häusliche Bereich und den Männern der öffentliche Bereich zugeordnet. Daran knüpfen oft auch unterschiedliche Netzwerke der sozialen Kommunikation an. OLSON (1982) verwendet den Begriff z.B. um diese unterschiedlichen Interaktionsräume in der Türkei zu beschreiben.

Ad. 2) diverse Formen erweiterter bzw. zusammengesetzter Familien:

Auch bezüglich der erweiterten Familien, die implizit von zahlreichen Autoren als Extensionen der Kernfamilie definiert werden, gibt es keine terminologische Einheitlichkeit. Im Deutschen wird für diese Familienformen eine Reihe unterschiedlicher Termini verwendet, u.a. die Begriffe erweiterte Familie, zusammengesetzte Familie oder Großfamilie. Im englischen wird von „joint family“ oder extended family“ gesprochen. (file: Text3 soz Organ 2010.doc, S.160)

Einzelne Autoren, wie z.B. **KEESING** und **KEESING** (1971: S.201) verwenden die beiden Termini „erweiterte Familie“ (extended family“) und „zusammengesetzte Familie“ (joint family) synonym. Andere Autoren nehmen hingegen eine terminologische Differenzierung vor, wobei jedoch unterschiedliche Kriterien zur Differenzierung herangezogen werden. (vgl. **VIVÉLO** 1981: S.247, FN 7)

Im allgemeinen werden die beiden Begriffe „erweiterte Familie“ (extended family) und „zusammengesetzte Familie (joint family bzw. composite family) sowohl in einem **weiteren Sinne** (d.h. alle verschiedenen Formen zusammenfassend), wie auch in einem **engeren** und damit spezifischeren Sinn verwendet.

ad. Begriff „erweiterte Familie“ (extended family):

englisch: extended family; franz.: famille étendue

In seiner allgemeinen Bedeutung bezieht sich der Begriff erweiterte Familie, auf eine Familienkonstellationen, die über die Kernfamilie hinausreicht und Personen einschließt, die durch eine Ausweitung der Eltern-Kinder-Beziehung miteinander verbunden sind und einen gemeinsamen Wohnsitz haben.

Es kann sich somit um eine Familie handeln, die aus Eltern-Kindern-Großeltern besteht oder um eine Familie, die aus verheirateten Geschwistern und deren Nachkommen besteht. Dort wo polygame Heiraten üblich sind, bezieht sich der Begriff „extended family“ auf eine Konstellation, wo mehrere Kernfamilien durch eine polygame Heirat miteinander verbunden sind und daher entweder den Vater oder die Mutter gemeinsam haben. Beispiele für diese allgemeine Verwendung des Begriffs sind z.B. die Definitionen von **BARNARD** und **SPENCER**, **PANNOFF/ PERRIN**, **KEESING** und **SEYMOUR-SMITH** (1986: S.108)

In einem engeren Sinn bezieht sich der Begriff „extended family“ auf jene Konstellation, wo die Kernfamilien durch die Eltern-Kind-Beziehung mit einander verbunden sind und die Erweiterung somit zwischen den Generationen stattfindet. Dieser Familientypus umfaßt somit die Großeltern-Eltern und Kinder-Generationen und stellt in vielen Gesellschaften, z.B. im Nahen Osten, den bevorzugten Familientypus dar.

ad. Begriff zusammengesetzte Familie (Joint Family):

English: **joint family**; französisch: joint family, famille indivise, famille multiple. (**PANOFF/ PERRIN** 1982: S.152)

Auch der Begriff zusammengesetzte Familie „joint family“ wird in einem weiteren und engeren Sinn verwendet. In seiner umfassenden Verwendung hat der Terminus zusammengesetzte Familie die gleiche Bedeutung wie der Begriff extended family. In einem engeren Sinn bezieht er sich auf einen Familientypus, der aus zwei oder mehr Kernfamilien zusammengesetzt ist, die über Geschwister-Beziehungen miteinander verbunden sind. (vgl.

BARNARD/ SPENCER 1997: S.610; SEYMOUR-SMITH 1986: S.156 und 111f; PANOFF/ PERRIN 1982: S.152)

ad. Bildung Erweiterter bzw. zusammengesetzter Familien:

Wie aus den obigen Definitionen schon ersichtlich wurde, gibt es mehrere **Prinzipien nach denen diese erweiterten und zusammengesetzten Familien konstituiert werden:**

- a) durch mehrfache Heiraten (polygame Familie)
- b) durch Verbindung mehrerer Generationen (extended families im engeren Sinn, umfassen mindestens drei Generationen)
- c) Durch Beziehungen innerhalb einer Generation (joint families im engeren Sinn)

Auf der Basis dieser drei Prinzipien können eine Vielzahl von Familienformen bilden. Die Familie muß auch nicht auf den ehelichen Banden basieren. (SCHMITZ 1964: S.35 und VIVELO 1981: 249ff)

ad. a) Extensionen durch mehrfache Heiraten (polygame Familien):

englisch: polygamous family; franz.: famille polygame.

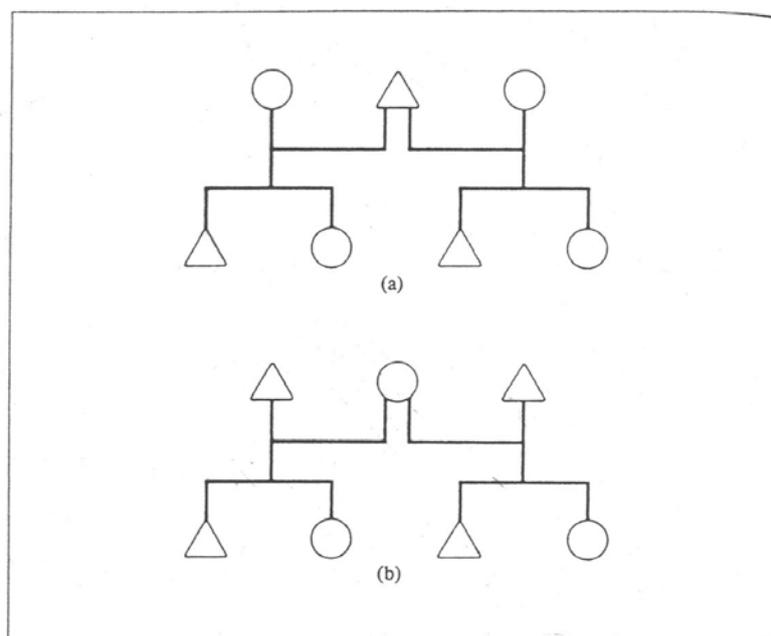
Bei den polygamen Familien handelt es sich laut PANOFF/PERRIN (1982:102) um eine Gruppe, die aus zwei oder mehr als zwei Kernfamilien besteht, die durch eine polygame Heirat miteinander verbunden sind und daher entweder den Vater oder die Mutter gemeinsam haben. (PANOFF/ PERRIN 1982: S.102)

Hier sind wiederum zwei Formen zu unterscheiden: (vgl. Abb. 51)

* polygyne Familien: Ein Mann heiratet mehrere Frauen

* polyandrische Familien: (Eine Frau heiratet mehrere Männer

Abb.51: Polygame Familien (nach VIVELO 1981: S.250, Fig. 13-7)



Polygame Familiengruppen: (a) polygyn; (b) polyandrisch.

Eine **polygyne Familiengruppe** bildet sich, wenn ein Mann, seine Frauen und seine Kinder von diesen Frauen zusammenleben (**Abb.51**). Eine Kombination von Polygynie und neolokaler Residenz führt also zu einer polygynen Familiengruppe. Da das Wohnen mehrerer Ehefrauen unter demselben Dach oft zu Konkurrenz und Eifersüchteleien führen kann, vor allem in Zusammenhang mit Kindern kommt es vor, daß jede Frau mit ihren eigenen Kindern eine abgesonderte Wohnstätte hat. Diese matrizenrische Haushalte sind nicht selbständig. Sie sind Teile der größeren residentiellen Einheit, und sind nur ein Element der Arbeitskraft, über die diese Einheit verfügt. (VIVÉLO 1981: S.249f) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

Eine **polyandrische Familiengruppe** entsteht, wenn eine Frau, ihre Ehemänner und ihre Kinder zusammenleben (Abb.51). Eine Kombination von Polyandrie und neolokaler Residenz führt zu einer polyandrischen Familiengruppe. In diesem Falle können alle Mitglieder unter einem Dach leben oder die Ehemänner können gemeinsam eine separate "Männerhütte" bewohnen. Die Kinder wohnen natürlich bei ihrer Mutter. (VIVÉLO 1981: S.250, 2.Abs.) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

ad b) Durch Verbindung mehrerer Generationen (extended families im engeren Sinn)

Eine erweiterte Familie (extended family) entsteht wenn zwei oder mehr lineal verwandte Generationen von Personen mit ihren Ehegatten zusammenleben. (VIVÉLO 1981:S.250). SCHMITZ spricht in diesem Zusammenhang von einer „Addition“ von Kernfamilien in Richtung Eltern und Kinder.“ (SCHMITZ 1964: S.36) (**vgl. Abb.52**)

Abb.52: Die drei Hauptformen der extended family: (nach VIVÉLO 1981: S.250):

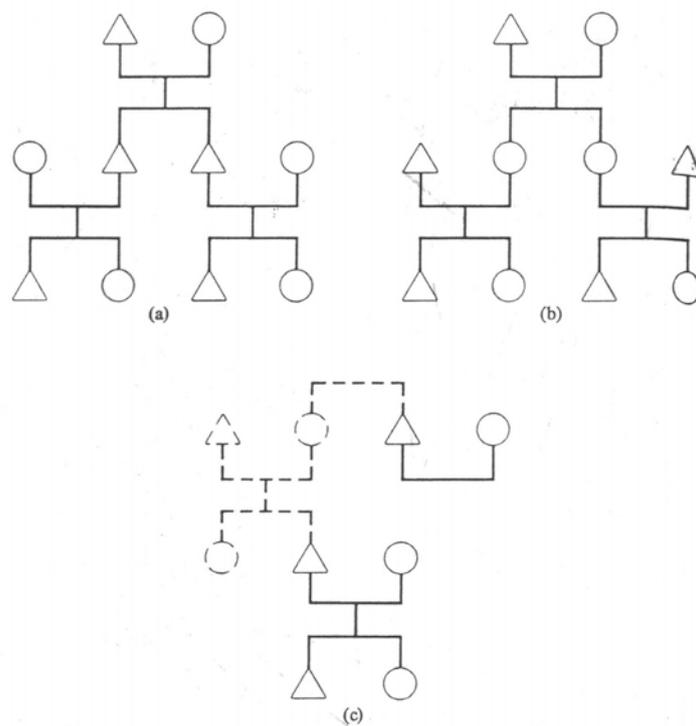


Abbildung 13.8: Erweiterte Familiengruppen: (a) patrilokal; (b) matrilocal; (c) avunkulokal (die durch volle Linien angezeigten Individuen sind jene, die die Gruppe bilden).

Zur genaueren **Differenzierung dieses Typs** wird laut SCHMITZ häufig die von **KIRCHHOFF** (1932) vorgeschlagene **Wohnfolge** als Differenzierungskriterium herangezogen. Danach ergeben sich die folgenden Typen erweiterter Familien (vgl. SCHMITZ 1964:S.36 ff): (vgl. **Abb.52 und Abb.53**)

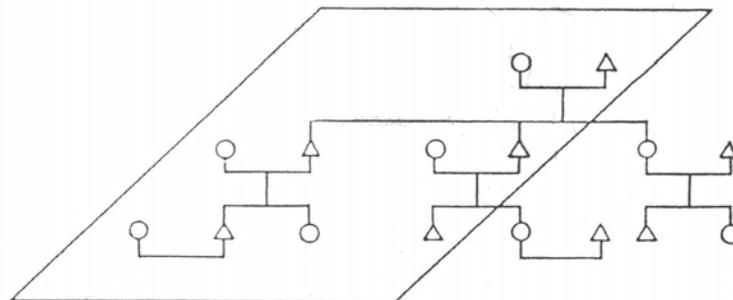
- * patrilokale erweiterte Familie
- * matrilokale erweiterte Familie
- * avunkolokale erweiterte Familie
- * utrolokale erweiterte Familie
- * bilokale erweiterte Familie

Die patrilokale extended family:

Eine patrilokale erweiterte Familiengruppe ergibt sich aus einem patri-viri-lokalen Residenzmuster und besteht aus einem Mann, dessen Sohn oder Söhnen, und der Frau oder den Frauen der letzteren sowie deren Kindern, die alle zusammenleben. (VIVÉLO 1981: S.251). Anzumerken ist, daß im Fall der patrilokalen erweiterten Familie die Söhne beim Vater wohnen. Dies führt dazu, daß die Frauen stets zu den Männern ziehen und die verheirateten Töchter den Haushalt der Eltern verlassen müssen. (SCHMITZ 1964: S.36) (vgl. Abb.53) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

Abb.53: Die patrilokal erweiterte Familie (nach SCHMITZ 1964: S.36, Fig. 3):

Patrilokal erweiterte Familie
(Die eingerahmten Individuen
wohnen zusammen)



Die matrilokal erweiterte Familie:

Eine matrilokale erweiterte Familiengruppe ergibt sich aus einem matrilokalen Residenzmuster und besteht aus einer Frau, deren Tochter oder Töchtern, und dem Mann oder den Männern der letzteren sowie deren Kindern, die alle zusammenleben. (vgl. Abb.52) (VIVÉLO 1981: S.251) Im Fall der matrilokalen erweiterten Familie bleiben die Töchter bei der Mutter wohnen. Dies hat zur Folge, daß die Männer stets zu den Frauen ziehen und die verheirateten Söhne den Haushalt der Eltern verlassen. (SCHMITZ 1964: S.36f; Fig. 4) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

Die avunculokale erweiterte Familie:

Eine avunculokale erweiterte Familiengruppe ergibt sich aus einem avunculokalen Residenzmuster und besteht aus einem Mann, dessen Schwesternsohn oder -söhnen und der Frau oder den Frauen der letzteren, sowie deren Kindern, die alle zusammenleben (Abb.52). (VIVÉLO 1981: S.251). Im Fall der avunculokalen erweiterten Familie zieht die neugegründete Familie zum Mutterbruder (Avunculus). Eine solche erweiterte Familie kann nur drei Generationen lang bestehen, da die Kinder der beim Mutterbruder wohnenden Familie bei der Verheiratung aus dieser Wohngemeinschaft wieder fortziehen. (vgl. SCHMITZ 1964: S.37, Fig. 5) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

ad. „Stammfamilie“ als Subtyp der erweiterten Familie:

(englisch: stem family)

Einige Autoren halten es für gut, einen Subtypus der erweiterten Familie zu unterscheiden, den sie eine Stammfamilie nennen. Dies bezieht sich auf den Fall, daß nur ein verheiratetes Kind mit seinem Ehepartner oder seinen Ehepartnern bei den Eltern oder einem Elternteil lebt. (VIVÉLO 1981: S.251, FN 8)

Definition von Stem family: „stem family: A family consisting of a nuclear family plus one married son (who would usually inherit). The term has been much debated in recent studies of the history of the European family.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.623) „The stem family includes a couple, their unmarried children and one married child with spouse and offspring.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.223)

ad. Begriff Großfamilie:

Die **Großfamilie** stellt laut SCHMITZ eine **Sonderform der erweiterten Familie** dar. Ihrer personellen Zusammensetzung und ihrer Wirtschaftseinheit nach ist die Großfamilie eine echte erweiterte Familie. Eine weitere wesentliche Bedingung bezieht sich auf die Autoritätsstruktur in diesem Familientypus. In der Großfamilie dominiert der Älteste (Patriarch) und bestimmt den Zusammenhalt für die gesamte Dauer seines Lebens. Nach seinem Tod zerfällt die Großfamilie. Diese Bedingung führt dazu, daß solche Großfamilien eine Lebensdauer haben, die von der individuellen Lebensdauer des jeweiligen Ältesten abhängig ist. Eine solche Großfamilie kann nur zwei Generationen dauern, sie kann aber auch aus fünf Generationen bestehen. (SCHMITZ 1964: S.38)

ad. Definition der Großfamilie bei HIRSCHBERG:

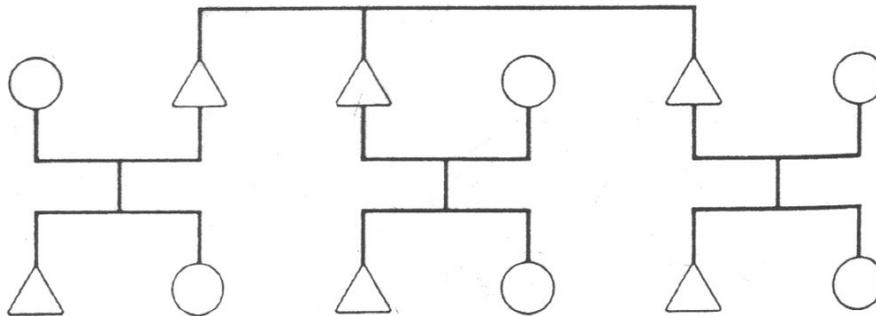
„Großfamilie: Der Ausdruck Großfamilie wird oft undifferenziert gebraucht; allgemein wird darunter eine Mehrgenerationengebilde verstanden, das gemeinsam siedelt. Dabei ist eingeschlossen, daß bei einer patrilinearen Großfamilie die Töchter ausheiraten, Ehefrauen von auswärts hereinkommen. Es kann ein lebender Patriarch (oder eine Matrone) mit allen Nachkommen in einer Linie plus Ehepartnern sein oder eine gemeinsam siedelnde Gruppe von Brüdern mit patrilinearen oder Schwestern mit matrilinearen Nachkommen. Diese unterschiedlichen Definitionen schaffen Abgrenzungsschwierigkeiten zur Lineage und insbesondere zum Klan... Von Lineages und Klans unterscheiden sich Großfamilien durch ihren endlichen Charakter: sie lösen sich nach dem Tode der ältesten Generation auf. Ausgehend von der Wohnsitzregelung kann man von patri-, matri- und avunculokalen Großfamilien sprechen.“ (HIRSCHBERG 1988: S.192) (file: 10 Soz Organ.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

c) Erweiterungen durch Beziehungen innerhalb einer Generation (joint family)

Eine **zusammengesetzte Familiengruppe** entsteht, wenn zwei oder mehr kolateral verwandte Personen mit ihren Ehegatten und Kindern zusammenleben. (VIVÉLO 1981: S.253) Hier kann man zwischen sororalen und fraternalen joint families unterscheiden. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.108) (file: Text3 soz Organ 2010.doc, S.163) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

Der häufigste Typus ist die **fraternale zusammengesetzte Familie** (vgl. **Abb.54**). Sie besteht aus mindestens zwei Brüdern und deren Frauen und Kindern. Solche fraternal joint families entstehen oftmals aus patrilokalen erweiterten Familien, wo nach dem Tod des Vaters, die beiden Söhne zusammenbleiben und das ererbte Land gemeinsam bewirtschaften. (file: Text3 soz Organ 2010.doc, S.163) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

Abb. 54: Fraternal Joint Family: (Nach VIVÉLO 1981: S.253, Fig. 13-9)



Ad. 3) Die unvollständige bzw. fragmentierte Familie

Eine unvollständige bzw. fragmentierte Familie liegt dann vor, wenn es sich um eine Familienkonstellation handelt, bei der einer der beiden Ehepartner in Folge von Scheidung oder Tod fehlt (vgl. Müller 1999:121). Diese Familieneinheit kann auch unverheiratete Kinder inkludieren.

Exkurs ad. Differenzierung Kernfamilie und Extended Family:

In der Soziologie ist diese Differenzierung in Kernfamilie und erweiterte Familie sehr häufig. In der Anthropologie wurde sie eher selten verwendet. Für die ethnologische Forschung ist eine derartige simple Klassifizierung laut SEYMOUR-SMITH nicht sehr zielführend und nützlich, denn die ethnologischen Studien der Verwandtschaftsgruppen und Netzwerke umfassen eine Reihe genauerer Klassifikationen und Kategorien und keine einfache Unterscheidung zwischen Kernfamilie und extended family. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.108)

Insbesondere **MURDOCK** hat eine sehr umfangreiche Differenzierung der verschiedenen Familienformen vorgenommen. (vgl. **Abb.55, Abb.56 und Abb.57**)

Abb.55: Differenzierung der verschiedenen Familienformen nach MURDOCK 1949:

Column 14: Family Organization. The prevailing form of domestic or familial organization is indicated by the following symbols:

- E Large extended families, i.e., corporate aggregations of smaller family units occupying a single dwelling or a number of adjacent dwellings and normally embracing the families of procreation of at least two siblings or cousins in each of at least two adjacent generations.
- F Small extended families, i.e., those normally embracing the families of procreation of only one individual in the senior generation but of at least two in the next generation. Such families usually dissolve on the death of the head.
- G Minimal extended or "stem" families, i.e., those consisting of only two related families of procreation (disregarding polygamous unions), particularly of adjacent generations.
- M Independent nuclear families with monogamy.
- N Independent nuclear families with occasional or limited polygyny.
- O Independent polyandrous families.
- P Independent polygynous families, where polygyny is general and not reported to be preferentially sororal, and where co-wives are not reported to occupy separate dwellings or apartments.
- Q The same as P except that co-wives typically occupy separate quarters.
- R Independent polygynous families, where polygyny is common and preferentially sororal, and where co-wives are not reported to occupy separate quarters.
- S The same as R except that co-wives typically occupy separate quarters.

Bei der Analyse der von ihm untersuchten Gesellschaften ergab sich folgende Gliederung nach dem Familientypus (vgl. **Abb.55** und **Abb.56**), wobei MURDOCK folgende Beschreibung der verschiedenen Familientypen liefert. „Extended families may be compounded from polygamous families, from monogamous nuclear families, or from both. The polygamous family, when it is absorbed in a larger familial aggregate, may be called the dependent polygamous family. When it stands alone, in the absence of extended families, it may be termed the independent polygamous family. The nuclear family, similarly, may be dependent or independent. In the presence of general polygamy or of extended families, which subordinate it in a larger composite family, it may be called the dependent nuclear family. In the absence of either, when it stands alone as the only familial cluster in the society, it may be termed the independent nuclear family.“ (MURDOCK 1949: S.32)

Abb.56: Typen der Familienorganisation: (nach MURDOCK 1949:32, Tab. 5)

TABLE 5

<i>Type of Family Organization</i>	<i>Number of Societies</i>
Independent nuclear families	
With monogamy	24
With infrequent polygyny	23
Dependent nuclear families	
With monogamy	16
With infrequent polygyny	26
(Also the 98 societies with polygamous families tabulated below)	
Independent polygamous families	
With polyandry	2
With polygyny	51
Dependent polygamous families	
With polyandry	0
With polygyny	45
Insufficient data for classification	63

MURDOCK (1949:33) weist u.a. darauf hin, daß die „fraternal joint family“ sehr selten vorkommt. Die vorherrschenden Residenzregeln sind ein wichtiges Element bei der Bildung erweiterter Familien. Ebenso kommt dem Erbrecht eine Rolle bei der Bildung bestimmter Familienformen zu

An anderer Stelle gibt MURDOCK (1949:226) folgende Gliederung der Familienformen (vgl. **Abb. 57**)⁹⁰):

Abb.57: Gliederung der Familienformen nach MURDOCK (1949: S.226)

- A- avunculocal extended families
- B- bilocal extended families
- G- independent polygynous families
- M- matrilocal extended families
- N- independent nuclear families
- P- patrilocal extended families
- Y- independent polyandrous families

Exkurs: ad. Problem der Vergleichbarkeit von Familientypen :

Bezüglich der Zusammensetzung der diversen Familientypen, insbesondere was die verschiedenen Formen erweiterter Familien anbelangt, gibt es keine einheitliche Klassifikationen, sodaß die Vergleichbarkeit statistischer Daten oft sehr schwierig ist. (vgl. dazu z.B. meine Ausführungen ad. Familienformen in dem Buch: „Turkish Families in Transition“) (file: 10 Soz Organ.doc) (file: als 2000 Familie + domestic Group.doc) (**file name: Neu 2011 Fam formen.doc**)

ad. Debatte um den Funktionsverlust der extended families in Zusammenhang mit der Industrialisierung:

In Zusammenhang mit der Kernfamilie und der extended family gibt es auch eine ausgedehnte Debatte um den Funktionsverlust der Familie bzw. bestimmter Familienkonstellationen.

U.a. wurde postuliert, daß es mit zunehmender Industrialisierung zu einer Auflösung der extended families kommt, die sich in Kernfamilien westlichen Typus aufspalten. Laut **YANAGISAKO** und **SEYMOUR-SMITH** ist diese Debatte falsch, denn sie basiert auf einer zu starken Dichotomisierung der Kern- und extended family Formen. Außerdem gibt es keine ausreichende Definition dessen, was als extended family zu betrachten ist. Es ist daher nötig die Debatte neu zu beginnen. Erforderlich ist u.a. eine sorgfältige Untersuchung der Kontinuität und der Transformation der Familienformen und der Funktionen der Familie im Kontext der Industrialisierung und des sozialen Wandels. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.111) (Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Stichwort Family bei BARNARD/ SPENCER 1997: S.226ff sowie die Ausführungen von Deniz **KANDIYOTI** in ihrem Artikel „Changing Social Structure and the Family. Continuity and Change in the Family. A Comparative Approach.“ in: ERDER, Türköz (Ed.): Family in Turkish Society. Sociological and Legal Studies. Ankara 1985: S.23-43).

Auch Jack **GOODY** hat diesen Ansatz kritisiert und u.a. darauf verwiesen, daß die von den meisten Autoren vorgenommene Bezugnahme auf die Residenzformen wenig aussagekräftig ist und bezüglich der Familienkonstellationen in die Irre führen kann. Essentiell ist seiner Meinung nach daher nicht die Klassifikation nach Formen der Ko-Residenz, sondern vielmehr die Untersuchung der Interaktionsformen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern. (Verweis auf meinen Beitrag im Sammelband „Turkish Families in Transition“).

ad. Begriff Haushalt/ häusliche Gruppe/ häusliche Produktionsweise:

ad. Begriff Haushalt:

engl.: household

Auch der Terminus Haushalt ist sehr unpräzise und wurde und wird in die Ethnologie für eine Vielzahl unterschiedlicher Konstellationen verwendet. Wie beim Begriff Familie so gelang es bisher auch nicht eine allgemein gültige Definition des Begriffs Haushalt zu finden. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.110 und BARNARD/ SPENCER 1997: S.285)

ad. Definition von Haushalt nach HIRSCHBERG:

„Haushalt, minimale Residenzeinheit, die wichtige kulturelle Funktionen wahrnimmt. In wirtschaftlicher Hinsicht ist der Haushalt stets Einheit der Konsumtion und Reproduktion, in nichtindustriellen Gesellschaften aber auch vieler Bereiche der Produktion....die soziale Zusammensetzung des Haushalts [ist] abhängig von den Formen der Heirat, der Residenz, der Familie und damit des Verwandtschaftssystems. Der Haushalt nimmt im Alltag des Wirtschaftslebens eine zentrale Stellung ein, ohne deshalb autark zu sein. Er ist durch Verwandtschaft, Arbeitsteilung, Reziprozität und eventuell Abgaben mit den Strukturen, die die Gesamtgesellschaft prägen, verbunden und von ihnen abhängig. Von diesen her ist auch bestimmt, inwieweit der Haushalt selbst über die Mittel der Produktion verfügt.“ (HIRSCHBERG 1988: S.206)

ad. Unterschiede zwischen Familie und Haushalt:

Auf Grund der Tatsache, daß die Familie in zahlreichen Gesellschaften eine Residenz-, Produktions- Reproduktions- und Konsumtionseinheit ist und sich somit Familie und Haushalt decken, wurden die **beiden Begriffe oft synonym verwendet** und der Haushalt (household bzw. domestic group) mit der Familie gleichgesetzt.

So vermerkt z.B. **VIVÉLO** bezüglich der beiden Begriffe folgendes: „Idealerweise sollten die Konzepte "Familie" und "Haushalt" unterschieden werden, wobei **Haushalt** sich auf eine häusliche residentielle Gruppe bezieht, wohingegen **Familie**, in einer transkulturell anwendbaren Minimaldefinition, sich auf eine intime Verwandtschaftseinheit (die nicht immer eine distinkte Gruppe bilden muß) bezieht, welche aus einer Mutter und Kindern besteht. Der Vater der Kinder (ob nun der Genitor oder der Pater) muß nicht unbedingt mit dieser Einheit verbunden sein, doch ist er dies in den meisten Gesellschaften.“ (VIVÉLO 1981: S.246)

Beide Termini (Haushalt und Familie) sind laut **SEYMOUR-SMITH** aber zu differenzieren: Das Wesentlichste der Familie ist die Verwandtschaft. Das Wesentlichste des Haushaltes sind die häuslichen Aktivitäten. Daher können Familie und Haushalt analytisch unterschieden werden. Häufig bilden die Familien aber, wie erwähnt, einen gemeinsamen Haushalt. (SEYMOUR-SMITH 1986:S.110)

Ähnlich argumentieren auch **BARNARD** und **SPENCER**, die darauf hinweisen, daß die Haushalte ihre eigenen kulturellen Dimensionen haben und daher getrennt von denen der Familien untersucht werden müssen, auch wenn Haushalts- und Familienpersonen sich großteils überlappen. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.285; vgl. dazu insgesamt das Stichwort Household bei BARNARD/ SPENCER 1997: S.285-287)

Ad. Klassifikation der Haushaltstypen:

Wie bei der Beschäftigung mit den Familien so wurde auch bei der Befassung mit den Haushalten versucht eine Klassifikation der verschiedenen Haushaltstypen vorzunehmen. Wie bei den Kategorisierungsversuchen rund um die verschiedenen Familienformen, so bestehen auch eine ganze Reihe unterschiedlicher Haushaltstypologisierungen.

Eine der besten diesbezüglichen Klassifikationsversuche ist die von **HAMMEL** und **LASLETT** (1974) vorlegte Differenzierung in fünf hauptsächliche Haushaltstypen. Sie unterscheiden zwischen den folgenden Haushaltstypen:

„**Solidarities** are single-person households; subtypes consist of single, divorced, widowed or duolocally-married persons.

Non family households have no spousal pair or parent-child members, but may be comprised of other relatives (siblings, cousins, grandparents and grandchildren), or only of non-related room-mates;

Simple family households include both spousal couples with or without children, and male and female single-parent households; an important subtype in many societies are mother-child-households in which the father resides elsewhere, sometimes with another adult woman.

Extended family households are simple family cores that add other kin, but not other social couples or parent-child units; they may be extended laterally (with siblings of simple family core adults) or lineally, both up (to include perhaps a parent of a married pair) and down (adding a co-resident grandchild).

Multiple family households contain two or more discrete simple families (e.g. a couple and two married sons, two divorced sisters or widowed co-wives and their children, or a four-generation Japanese ie), and may be extended with other kin as well.“

(BARNARD/ SPENCER 1997: S.286)

Alle fünf Typen können auch mitlebende Haushaltsarbeitskräfte, die weniger befriedigend „servants“ genannt werden, inkludieren; „Boarders“ (Kostgänger), d.h. Leute die für das Essen und oft für das Schlafen in einem Haushalt bezahlen und „Lodgers“ Untermieter, die nur für das Schlafen zahlen, beinhalten, die alle zu seinen Mitgliedern zählen. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.286)

Eine andere, weniger detaillierte Gliederungsform, die z.B. von **STIRLING** verwendet wurde, ist die in einfache, zusammengesetzte und fragmentierte Haushalte. (vgl. **Abb.58**)

Abb.58: Die Zusammensetzung der Haushalte in Fevziye (vgl. PALECZEK, Diss.; nach STIRLING 1965)

Haushaltstypen	Anzahl der Haushalte				Anzahl der Personen				
	ständig		partiell		ständig		partiell		
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	
I. Einfache Haushalte:									
verh.Paar, verh.Paar u.n.verh.Verw.	22	30,55	-	-	45	14,35	-	-	
verh.Paar u. Kinder	21	29,16	8	57,14	100	31,84	33	60,00	
verh.Paar, Kinder u.n.verh.Verw.	5	6,94	1	7,14	31	9,87	6	10,90	
II. Zusammengesetzte Haushalte									
erweiterte Familie	11	15,27	2	14,28	71	22,62	13	23,63	
fraternal joint family	5	6,94	-	-	47	14,96	-	-	
III. Fragmentierte Haushalte									
Witwen u.and.Verw.	5	6,94	3	21,42	14	4,45	3	5,45	
ledige Männer u.and.Verw.	3	4,16	-	-	6	1,91	-	-	
	72	99,96	14	99,98	314	99,97	55	99,98	

ad. häusliche Gruppe/ Domestic Group:

deutsch: häusliche Gruppe; englisch: domestic group;

Auch der Begriff „domestic group“ wurde in der Ethnologie vielfach verwendet. Zum Teil verursacht durch die vielfältigen Probleme, die mit dem Versuch verbunden waren alternative Termini für die umstrittenen Begriffe Familie und Haushalt zu finden, bevorzugten viele Autoren laut SEYMOUR-SMITH den allgemeineren oder neutraleren Terminus domestic group. Jedoch stieß man auch dem Bemühen die domestic group zu definieren auf ähnliche Schwierigkeiten wie bei den Versuchen rund um den Begriff „Familie“. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.80f)

ad. Definition der domestic group nach **KEESING**:

„domestic group: A social group occupying or centered in a dwelling house, living (and usually eating) together, and characteristically exercising corporate control over family property.“ (KEESING 1975: S.149, Glossar)

Allgemein kann man die „domestic group“ laut SEYMOUR-SMITH (1986:81) durch zwei Kernfunktionen umschreiben:

- 1) jene die sich auf die Beschäftigung, Zubereitung und Konsumtion von Nahrung beziehen.
- 2) jene die sich auf die Zeugung, das Großziehen und die Sozialisation der Kinder beziehen.

Zahlreiche Autoren, die dieses Konzept kritisch beleuchtet haben, haben darauf hingewiesen, daß viele nicht-häusliche Institutionen sich in diese Grundfunktionen einmischen. Außerdem hat die „domestic group“ selbst wichtigste politische und ökonomische Funktionen innerhalb der größeren Gesellschaft.. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81)

In der Praxis wird der Terminus „domestic group“ oft synonym mit „household“ verwendet, obwohl der Haushalt, wie er konventionellerweise definiert wird, nicht in allen Gesellschaften gefunden werden kann und die häuslichen Funktionen, die oben erwähnt wurden, unter verschiedenen sozialen Institutionen verteilt sind. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81)

Es ist laut **SEYMOUR-SMITH** daher produktiver sich auf die häuslichen Beziehungen zu konzentrieren oder auf deren Funktionen, und weniger auf die häusliche Gruppe selbst. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81)

FORTES folgend haben viele Ethnologen eine konzeptuelle Opposition zwischen dem häuslichen und dem politischen oder juristischen Bereich hergestellt. Diese wurde oft noch verbunden mit der Opposition von männlichen und weiblichen Rollen. Diese Opposition könnte laut SEYMOUR-SMITH aber künstlich sein. Sie könnte mit einer gegebenen Ideologie der Geschlechterrollen zusammenhängen und weniger mit der Realität der sozialen Organisation. Generall sollte das konzeptuelle Schema mit Vorsicht verwendet werden, denn es führt laut SEYMOUR-SMITH in der Analyse dazu, daß wichtige Beziehungen und Funktionen, die der Zuschreibung von weiblich als häuslich, öffentliche Domäne als männlich, zuwiderlaufen, vernachlässigt werden. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81; vgl. auch BARNARD/ SPENCER 1997: S.285ff)

Variationen in der Organisation der häuslichen Gruppe innerhalb einer bestimmten Gesellschaft wurden als Produkte des Entwicklungszyklus der häuslichen Gruppe analysiert. (vgl. Ausführungen ad. Begriff „development cycle of the domestic group“) Aber dieses Modell zieht laut **SEYMOUR-SMITH** nicht die Möglichkeit demographischer und historischer sozialer Prozesse in Betracht, die mit der Zeit zu Veränderungen in der sozialen Struktur der häuslichen Gruppe führen können. Diese wurden häufig als Produkte des Wandels in den ökonomischen Beziehungen und Systemen analysiert. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81)

Viele Autoren betrachten daher die Mittel durch die Eigentum und Besitz weitergegeben und kontrolliert wird als bestimmende Faktoren in der Struktur der häuslichen Gruppe. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.81)

Eine der herausragenden Theorien dieser Art ist die von Jack **GOODY** (1976), der ein ganzes Cluster von Faktoren mit einander verband, einschließlich:

- * Heiratszahlung
- * Deszendenzgruppen
- * Verwandtschaftsgruppen
- * Organisation der häuslichen Gruppe
- * wandelnde Formen der Weitergabe von Besitz

(SEYMOUR-SMITH 1986: S.81)

GOODY kontrastiert Brautpreis und Mitgift als Formen der Heiratstransaktion und der Verteilung (Redistribution) von Besitz und entwirft eine Anzahl von Konsequenzen für die verwandtschaftlichen Beziehungen und die häusliche Organisation. Z.B. schlägt GOODY eine Beziehung zwischen Mitgiftsystemen, bilateraler Verwandtschaft und Monogamie und zwischen Brautpreis, Unilinearität und Polygynie vor. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81) GOODY's These hat eine beachtliche Debatte ausgelöst.

Neben der Weitergabe von Eigentum, wird oft auch der Arbeitskräftebedarf als Faktor herangezogen, der die häusliche Organisation determiniert, wie z.B. bei **CHAYANOV**. (ad. Details der häuslichen Organisation bei den „peasants, vgl. z.B. in **WOLF** „Peasants“ 1966).

Andere Autoren (z.B. die Kulturökologen) haben sich bemüht Regelmäßigkeiten in der häuslichen Organisation entsprechend den Erfordernissen, die eine bestimmte technische Umwelt stellt, herauszuarbeiten. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81) Dennoch muß laut

SEYMOUR-SMITH erkannt werden, daß die Produktion sozial organisiert wird und die Arbeitsbeziehungen auf einer die gesamte Gemeinschaft umfassenden Basis bestehen und nicht nur innerhalb des Haushaltes. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81) (vgl. dazu u.a. die Ausführungen unten ad. domestic mode of production)

ad. Entwicklungszyklus der häuslichen Gruppe:

engl. development cycle of the domestic group)

Dieses Konzept wurde von **FORTES** entwickelt (vgl. Ausführungen oben). Er wollte damit Dynamik in das großteils statische Modell der „domestic group“ bringen, wie es die strukturalistisch-funktionalistische Schule entwickelt hatte. Konfrontiert mit einer großen Typenvielfalt von häuslichen Gruppen einer Gesellschaft schlug FORTES vor diese als unterschiedliche Phasen im Entwicklungszyklus einer einzigen Form in jeder Gesellschaft zu betrachten. Gemäß demographischen Faktoren und unterschiedlichen Stadien im Prozeß der Familienreproduktion wird nur ein beschränkter Prozentsatz von häuslichen Gruppen mit dem Idealtyp übereinstimmen. Dieses Modell verbindet den individuellen Lebenszyklus mit der Struktur der Familie und der häuslichen Gruppe. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.76)

Definition von development cycle of the domestic group nach **BARNARD/ SPENCER**::

„**developmental cycle**: More fully, the developmental cycle of domestic groups, this term describes the culture-specific pattern of household or hamlet composition as it changes in respect of age structure. It came to prominence through the work of Meyer Fortes and others working in West Africa, where domestic units expand through marriage but contract through death and division, e.g. when brothers previously occupying the same unit move apart to head new units when their parents die. See family, household. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.601)

ad. Die häusliche Produktionsweise:

englisch: domestic mode of production

Dabei handelt es sich um eine Theorie der Wirtschaft in technologisch einfachen Gesellschaften, die von SAHLINS (1972) entwickelt wurde. SAHLINS wollte dabei der Tendenz zur Unterproduktion oder der zu geringen Nutzung des produktiven Potentials in diesen Gesellschaften Rechnung tragen.

SAHLINS entlehnte dabei Ideen des russischen Ökonomen CHAYANOV (vgl. Ausführungen unten), der bei den Peasant-Haushalten eine Tendenz feststellte die Produktion entsprechend den Bedürfnissen des Haushaltes oder der „domestic group“ zu begrenzen. Sind die Erfordernisse erfüllt, so besteht kein weiterer Stimulus zur zusätzlichen Produktion.

SAHLIN's Modell der „domestic mode of production“ inkorporiert nicht nur die Idee, daß häusliche Gruppen produzieren um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, sondern auch die Vorstellung von der Unabhängigkeit der häuslichen Gruppe, die die Produktionsmittel und den Arbeitsprozeß kontrolliert. SAHLINS Beschreibung der „domestic mode of production“ führt einen Idealtypus des produktiven Systems aus, in welchem die „domestic groups“ autonome politische und ökonomische Einheiten sind. Es impliziert ein evolutionistisches Modell in dem die primitivsten Gesellschaften und Wirtschaften jene sind, wo es wenig signifikante Beziehungen zwischen Haushalten gibt. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81f)

Inter-Haushaltsbande, seien dies solche der Verwandtschaft, der politischen Beziehungen etc., werden als Faktoren betrachtet, die dazu tendieren, gegen die Autonomie der häuslichen

Gruppe aufzutreten und stimulieren die Surplusproduktion über die Erfordernisse des Haushaltes. Dies kann in der Auflösung der häuslichen Produktion kulminieren, wo die Kontrolle über die Produktionsmittel in die Hand von Kreisen gelangt, die außerhalb der häuslichen Gruppe stehen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.81f)

SAHLINS Modell wurde von jenen Ethnologen kritisiert, die davon ausgehen, daß die Produktion schon in den einfachsten Gesellschaften auf der Gemeindestufe kontrolliert wird und daß es immer wichtige politische und ökonomische Beziehungen gibt, die die einzelnen häuslichen Gruppen miteinander in Beziehungen bringen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.82)

Da die Familie insbesondere in Agrargesellschaften, die wesentlichste Produktionseinheit darstellt, wurde dafür (siehe Ausführungen oben) der Begriff „häusliche Produktionsweise“ geprägt. Heute gibt es eine Fülle von Arbeiten zur häuslichen Produktionsweise und zur Hausgemeinschaft, wie z.B. die Arbeiten von SAHLINS, MEILLASSOUX etc.

Die Konzeption der „häuslichen Produktionsweise“, die auf den russischen Ökonomen CHAYANOV zurückgeht, erlangte zumindest in der Ethnologie eine gewisse Bedeutung rund um die Frage der Familienzusammensetzung, der Beziehungen der verschiedenen Mitglieder zueinander und der verschiedenen Familien untereinander. (vgl. z.B. die Arbeit von Eric WOLF ad. Peasants)

Ich möchte daher im folgenden kurz **die wesentlichsten Aspekte der häuslichen Produktionsweise** skizzieren und dabei vor allem auf die soziale und wirtschaftliche Organisation der Haushalte eingehen. Meist wird die Familie bzw. der Haushalt als Träger einer Vielzahl von Funktionen gesehen. In der „Peasant Society- Theorie“ wird z.B. davon ausgegangen, daß die Familie/ der Haushalt (beide werden meist gleichgesetzt) das wesentlichste Element der Sozialorganisation darstellt und eine enge Verbindung zur Wirtschaftsorganisation gegeben sei. Im Mittelpunkt der „peasant economy“ steht der Haushalt, eine vielfältige Einheit, deren kollektive produktive Aktivitäten nur einen Teil seiner größeren sozialen Aktivitäten ausmachen. Der Haushalt hatte eine Fülle von Funktionen.

Er ist u.a.:

- * Produktionseinheit
- * Konsumtionseinheit
- * Residenzeinheit
- * Einheit der Heirat
- * Einheit der Verwandtschaftsbeziehungen
- * Einheit um die Ahnen, Erdgeister etc. zu verehren.

WOLF (1966) vermerkt u.a. folgendes bezüglich der Peasants: „In peasant society the farm is a family farm.“ WOLF sieht die Familie in den korporativen Gemeinden Lateinamerikas z.B. als Mittel zur Arbeitsverteilung und als Konsumtionseinheit. Weiteres meint WOLF der Peasant Haushalt ist sowohl Produktions- wie Konsumtionseinheit. „But the peasant is at once an economic agent and the head of a household. His holding is both an economic unit and a home.“ WOLF (1966:13) „The peasant, however, does not operate an enterprise in the economic sense; he runs a household, not a business concern.“ WOLF (1966:2)

Zusammenfassung ad. Familien- und Haushaltformen:

Bislang ist es trotz unzähliger Studien zu den Familienfunktionen und den verschiedenen Familienformen weder gelungen eine allgemein gültige Definition von Familie zu entwickeln noch eine einheitliche Typologisierung der verschiedenen Familienformen vorzunehmen. (vgl. Ausführungen unten)

Insbesondere die Konzeptualisierung der Kernfamilie, v.a. die seit MAINOWSKI bestehende Tendenz die reproduktive Funktion der Kernfamilie als essentielles Merkmal der Familie in den Vordergrund zu stellen, ist stark kritisiert worden. Laut SEYMOUR-SMITH können weder das biologische Band, noch die Wirtschafts- und Sozialbeziehungen, die Residenzform etc. als wirklich eindeutige Merkmale der Kernfamilie herangezogen werden. Alle ins Treffen geführten Elemente finden bzw. können sich auch in deren Familienkonstellationen oder gesellschaftlichen Organisationsformen finden. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.111)

Auch die in Zusammenhang mit der Typologisierung der verschiedenen Familien- und Haushaltsformen vorkommende Bezugnahme auf die gemeinsame Residenz als primäres Klassifikationskriterium der diversen Familien- und Haushaltsformen wurde zum Gegenstand der Kritik. So vermerkt z.B. GOODY, daß nicht die Zusammensetzung der Familie selbst, sondern die Funktion der Familie und die Interaktion zwischen den einzelnen Familienmitgliedern entscheidend ist. Die Erhebung der Familienzusammensetzung, d.h. die Residenz, sagt noch nichts aus über die Familienbeziehungen. (GOODY)

Exkurs ad. Familienforschung:

Abschließend ist noch anzumerken, daß es insbesondere im Bereich der Analyse der verschiedenen Familienformen in den letzten Jahrzehnten zu einer umfangreichen Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftsdisziplinen gekommen ist. Hier sind es v.a. die Fächer Ethnologie, Soziologie und Geschichtsforschung, die sich mit der Familienforschung befassen, wobei die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen jeweils besondere Schwerpunkte setzten.

In der Ethnologie haben vor allem GOODY und SAHLINS wichtige Beiträge geleistet. ad. Details und Überblick über die Fragestellungen in der Familienforschung vgl. z.B. den Beitrag von Deniz KANDIYOTI „Changing Social Structure and the Family. Continuity and Change in the Family. A Comparative Approach.“ in: ERDER, Türköz (Ed.): Family in Turkish Society. Sociological and Legal Studies. Ankara 1985: S.23-43.

Verallgemeinernd kann laut SEYMOUR-SMITH, trotz des Fehlens einer allgemein gültigen Definition von Familie, doch darauf verwiesen werden, daß die meisten Ethnologen die Familie (Kernfamilie, die jedoch unterschiedlich definiert wird, z.B. Mutter und Kinder oder Vater, Mutter und Kinder) als Basis und damit als eine mehr oder minder universell verbreitete produktive, reproduktive und soziale Einheit darstellen, auf die andere Gruppen, z.B. Verwandtschaftsgruppen, wie z.B. Lineages, Lokalgruppen und/ oder politische Gruppen historisch darübergesetzt wurden. SEYMOUR-SMITH meint dazu folgendes: „that the nuclear family is the basis and universal productive, reproductive and social unit upon which other kinship, locality or political groupings are historically superimposed.“ SEYMOUR-SMITH (1986:111)

Weitere wichtige Arbeiten sind z.B. die Studien von SEGALEN, GOODY (z.B. GOODY zu den europäischen Familien)

ad. andere Formen und Prinzipien der sozialen Organisation:

Nachdem wir uns in der Vorlesung recht ausführlich mit den verschiedenen Verwandtschaftsbeziehungen und ihrer Bedeutung befaßt haben, möchte ich nun noch ganz kursorisch auf einige andere Aspekte der sozialen Organisation eingehen, die in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmend das Interesse erweckt haben.

Ich möchte dabei zum Einen auf jene Prinzipien eingehen, durch die Individuen miteinander verbunden werden und mich dabei insbesondere mit der Bildung von **Assoziationen und Netzwerken** befassen. Zum anderen möchte ich auf einige Faktoren hinweisen, auf deren Basis **Unterschiede zwischen Individuen und sozialen Gruppen** etabliert werden. Hier möchte ich mich insbesondere mit dem Bereich soziale Stratifikation und Ungleichheit beschäftigen.

Ganz allgemein kann angemerkt werden, daß es in jeder sozialen Struktur eine Reihe von Prinzipien gibt, die Individuen zusammenbringen (z.B. Abstammungsbeziehungen) und andere, die sie trennen. (vgl. Alter, Geschlecht, Prestige). (WINTHROP 1991: S.264)

Es existieren somit Faktoren, die Gemeinsamkeit schaffen und solche, die Differenzierung und Ausgrenzung bewirken. Diese Faktoren legen häufig die gesellschaftliche Position des Individuums bzw. einer bestimmten sozialen Gruppe im größeren Ganzen der Sozialstruktur fest. Gleichzeitig sind diese Faktoren meist auch wesentliche Kriterien für die Formierung spezifischer sozialer Gruppen und haben Einfluß auf die Selbstsicht eines Individuums bzw. einer Gruppe und die Art und Weise, wie das Individuum bzw. bestimmte gesellschaftliche Gruppen von der Gesellschaft als ganzes bzw. von anderen gesellschaftlichen Gruppen wahrgenommen werden.

Zu den wichtigsten Faktoren, die hier eine Rolle spielen gehören:

Geschlecht, Alter, Abstammung, ökonomischer Reichtum, soziales Prestige. Religiöse, ethnische und Sprach-Zugehörigkeit etc.

Viele dieser Faktoren stehen häufig in einer Wechselwirkung zueinander. Insbesondere dem **Lebensalter** und dem **Geschlecht** eines Individuums kommt in zahlreichen Gesellschaften eine große Bedeutung zu. Beide sind häufig wesentliche Faktoren zur Ordnung der sozialen Interaktion und damit wichtige Elemente bei der Strukturierung der Gesellschaft.

Auf der Basis von Alter und Geschlecht werden soziale Rollen festgelegt und Statusunterschiede zugeschrieben. Alter und Geschlecht sind daneben häufig auch wesentliche Kriterien für die Mitgliedschaft in sozialen Gruppen. So werden z.B. auf der Basis des Alters „**Altersgrade**“, „**Altersklassen**“ etc. (vgl. Details unten) konzeptualisiert bzw. auf der Basis der Geschlechterzugehörigkeit soziale Gruppen gebildet. (vgl. z.B. Männerbünde, hier sind nur die Männer zugelassen).

Auch der **ökonomische Reichtum** ist ein wesentliches Differenzierungskriterium und ermöglicht es in vielen Gesellschaften, daß Einzelpersonen oder Gruppen von Personen eine dominierende Stellung einnehmen, die Rückwirkungen auf das gesamte soziale, politische und ökonomische System einer Gesellschaft hat. (vgl. z.B. die Big-Man Systeme, Patron-Client-Beziehungen)

Soziales Prestige bzw. **Status** und **Rang** sind weitere wesentliche Kriterien. Ihnen kommt insbesondere in stratifizierten Gesellschaften (z.B. staatlichen Gesellschaften, Kastenwesen) eine große Bedeutung als Differenzierungsmerkmal zwischen Individuen und sozialen Gruppen zu (vgl. Ausführungen unten).

Bevor wir uns im Detail mit den genannten Aspekten befassen, möchte ich eine kurze Klärung einiger in diesem Kontext wichtiger Begriffe, wie z.B. Status, Prestige, Macht etc. vornehmen.

Ad. Begriff Status (engl.: status):

Der Begriff Status wird meist auf sehr unterschiedliche Weise verwendet. Häufig wird Status als ein Synonym für Prestige verwendet. In der Ethnosoziologie hat der Begriff Status jedoch eine etwas umfassendere Bedeutung. Der Begriff Status bezieht sich hier auf eine soziale Position und ist meist mit bestimmten Rollen verbunden. (vgl. SEYMOUR-SMITH 19886: S.267)

Der soziale Status kann sowohl zugeschrieben wie auch erlangt werden. **Zugeschriebenen Status** (ascribed status) resultiert aus der Gruppenmitgliedschaft auf der Basis der Geburt z. B. in Abstammungsgruppen oder Kasten.

Erlangter Status (achieved status): resultiert aus individueller Aktion, wie die Akkumulation von Reichtum, welche die Basis für die Big-Man-Führerschaft in Melanesien ist. (WINTHROP 1991: S.264; BARNARD/ SPENCER 1997: S.594)

Anzumerken ist, dass der Begriff Status in der KSA auf zwei unterschiedliche Arten verwendet wird: „For *functionalists following †Ralph Linton, status refers to a position within a social order, e.g. king (as opposed to commoner), worker (as opposed to boss), or mother (as opposed to child). The term is often seen in reference to †role. In classic functionalist theory, statuses are seen as part of †social structure whereas the roles they imply are part of †social organization. Other anthropologists have followed †Max Weber in isolating status as one of three factors (with power and wealth) which combine in determining †social stratification. So, in †Louis Dumont's account of †hierarchy in *South Asia, power (as embodied in the figure of the king) is encompassed by status (as embodied in the Brahman or priest). See †achievement and ascription.” (BARNARD/ SPENCER 1997: S.623)

ad. Begriff Prestige (engl. prestige):

Der Begriff Prestige kann sich laut SEYMOUR-SMITH auf zwei unterschiedliche Aspekte beziehen:

- 1) Prestige kann einmal mit der Fähigkeit eines Individuums zusammenhängen, die Anerkennung anderer zu erfahren, daß d.h. eine Person hat Prestige, weil ihre Handlungen von anderen als ehrenwert, gut etc. aufgefaßt werden. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.232)
- 2) Andererseits kann Prestige mit einer bestimmten sozialen Position, einem Rang, einem Amt etc. verbunden sein. D.h. Unabhängig vom individuellen Amtsinhaber, genießt ein spezielles Amt in einer Gesellschaft ein besonderes Prestige. Diese prestigeträchtige Position wirkt natürlich nun auf ihren Inhaber zurück indem auch dieser automatisch Prestige erlangt. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.232)

Prestige ist, wie anhand der Big-Men- Systeme deutlich wird (siehe im Detail unten), ein wesentlicher Faktor im politischen Bereich und hat wichtige Implikationen für die soziale Interaktion. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.232)

ad. Macht (engl. Power):

Auch unter dem Begriff Macht wird in der Ethnologie sehr vieles verstanden. Im allgemeinen läßt sich Macht laut SEYMOUR-SMITH folgendermaßen definieren: „... as the ability of a person or social unit to influence the conduct and decision-making of another through the control over energetic forms in the latter's environment (in the broadest sense of that term).“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.230)

Macht kann aber auch im Sinne Max WEBER's verstanden werden als „die Wahrscheinlichkeit, daß irgendein Akteur innerhalb einer sozialen Beziehung in der Lage ist seinen Willen durchzusetzen ungeachtet des Widerstandes der Basis auf der diese Wahrscheinlichkeit basiert. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.230)

Ad. Begriff Rang (engl. rank)

Unter Rang bzw. Rangreihung versteht man die Ordnung von Personen und Gruppen nach einer hierarchischen Klassifizierung in Bezug auf unterschiedliche Position, Macht oder Prestige. Dort wo die Rangreihung institutionalisiert ist und Personen oder Gruppen niedrigeren Ranges vom Zugang zu den Produktionsmitteln, dem politischen Entscheidungsprozeß oder anderen wichtigen sozialen Funktionen ausgeschlossen sind, spricht man von sozialer Stratifikation (vgl. im Detail unten). (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.239)

Ad. soziale Rolle (social role):

Laut Definition des US-amerikanischen Anthropologen Ralph Linton (1936) stellt die soziale Rolle die Gesamtheit der einem gegebenen Status (z. B. Mutter, Vorgesetzter, Priesterin etc.) zugeschriebenen „kulturellen Modelle“ dar. Dazu gehören insbesondere vom sozialen System abhängige Erwartungen, Werte, Handlungsmuster und Verhaltensweisen. Diesen Anforderungen muss sich ein sozialer Akteur entsprechend seiner Position stellen. **Nicht-Erfüllen** der Verhaltens- bzw. Rollenerwartungen wird mit **Sanktionen** beantwortet.

BARNARD/ SPENCER (1997:620) liefern dazu die folgende Definition: “**role:** According to R. Linton's classic definition role is the dynamic aspect of status. Roles imply activities associated with particular statuses in society.”

Eng mit dem Begriff “soziale Rolle” hängt die **Rollentheorie** zusammen. Sie beschreibt und erklärt einerseits die Rollenerwartungen und -festlegungen und andererseits, welche Spiel- und Handlungsfreiräume dem Individuum und den verschiedenen sozialen Gruppen in einer Rolle offenstehen. Sie beschäftigt sich damit, wie gesellschaftlich vorgegebene Rollen erlernt, verinnerlicht, ausgefüllt und modifiziert werden.

Status, Rang, Macht und Prestige sind, wie bereits angedeutet wurde, **wesentliche Faktoren, die soziale Ungleichheit induzieren**, die ihrerseits wiederum ein wesentliches Kriterium für die Gestaltung der sozialen Ordnung sein kann.

Ad. Begriff soziale Ungleichheit (engl. inequality):

Ganz allgemein bedeutet soziale Ungleichheit „...the systematic ranking of individuals or groups within a society on the basis of descent, wealth, prestige, or other culturally defined principles.“ (WINTHROP 1991: S.264)

Der Begriff soziale Ungleichheit wird in der Ethnologie u.a. dazu verwendet um Klassifikationen unterschiedlicher Gesellschaftsformen vorzunehmen. So wird z.B. zwischen egalitären, nicht-egalitären und staatlichen Gesellschaften unterschieden. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.150)

Egalitäre Gesellschaften wären demnach Gesellschaften, in denen die Arbeitsteilung und die Verteilung von Status und die Beziehungen der **sozialen Ungleichheit** lediglich auf dem Kriterium des **Alters**, des **Geschlechts** sowie auf **persönlichen Merkmalen** (z.B. guter Jäger) basieren und keine permanente Rangreihung erfolgt. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.150; STRECK 1987: S.184)

In **nicht-egalitären Gesellschaften** besteht eine institutionalisierte Ungleichheit, die auf einer Serie hierarchischer Stature basiert, die verbunden sein können mit Verwandtschaftsgruppen oder mit spezifischen Berufsrollen wie z.B. Krieger oder Priester. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.150)

Derartige Gesellschaften werden oft auch als „hierarchische Gesellschaften“ bezeichnet. Sie sind durch unterschiedliche Zugänge zur Macht charakterisiert, wobei Rangunterschiede, Klassen- bzw. Kastenzugehörigkeit eine Rolle spielen.

In **staatlichen Gesellschaften** basiert die Ungleichheit auf einer ausgeprägten sozialen Stratifikation. Hier sind alle Mitglieder der Gesellschaft nun gerangreicht, wobei die Kriterien der Rangreihung nun nicht mehr Alter, Geschlecht oder Verwandtschaftsbeziehungen sind, sondern andere Faktoren, wie Zugehörigkeit zu einer Klasse (z.B. Adelige, Kaste oder ethnischen Gruppe eine Rolle spielen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.150)

ad. Begriff soziale Stratifikation: (engl.: social stratification)

Synonym zu sozialer Stratifikation wird auch der Begriff „soziale Schichtung“ verwendet.

Soziale Stratifikation bedeutet ganz allgemein „The division of society by 'vertical' elements in a hierarchy“. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.622) bzw. „Social stratification: The systematic ranking of persons into categories, particularly in state societies where such stratification is institutionalized and is referred to as „social stratification“. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.268)

Die soziale Stratifikation entsteht aus sozialer Ungleichheit und führt zur sozialen Ungleichheit. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.268)

Wie wir anhand der Ausführungen zu den politischen Systemen sehen werden (siehe unten), hat die soziale Stratifikation eine wesentliche Bedeutung bei der Ordnung sozialer Beziehungen (vgl. Häuptlingstum und Staat). Hier kommt es, basierend auf dem Prinzip der Ungleichheit, zur Entfaltung einer Serie hierarchisch angeordneter sozialer Schichten (Klassen oder Kasten), denen die einzelnen Personen zugeordnet werden, die nun keinen egalitären Zugang zu Ressourcen und Statuspositionen mehr haben, wie das in den Hordengesellschaften und im Stamm der Fall war. In stratifizierten Gesellschaften werden somit „Individuen oder Gruppen von Individuen [werden] als Angehörige höherer oder niederer Schichten begriffen“, wobei die höheren "mehr von den Annehmlichkeiten besitzen, welche die Gesellschaft zu vergeben hat." (VIVÉLO 1981:181)

Anzumerken ist in Zusammenhang mit dem Begriff soziale Stratifikation, daß einzelne Ethnologen den Begriff „soziale Stratifikation“ lediglich in Bezug auf staatliche Gesellschaften verwenden, während sie jene Gesellschaften, in denen es ebenfalls soziale Ungleichheiten gibt, der Staat jedoch fehlt, als nicht-egalitäre bzw. gerangreichte Soziätäten bezeichnen. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.150)

Zusammenfassend sind **sozial stratifizierte Gesellschaften** laut VIVELO u.a. durch die folgenden Elemente gekennzeichnet: „hierarchisch angeordnete Gruppen mit relativ dauerhafter Position, die je nach ihrem Rang in der Hierarchie eine verschieden große Kontrolle der Machtmittel haben, durch kulturelle und individuelle Unterscheidungen voneinander getrennt sind und eine über ihren sozialen Standort hinausreichende Ideologie haben, welche die Rechtfertigung für das Gesamtsystem bietet. Solche Gesellschaften zeichnen sich durch einen relativen Grad an Ungleichheit der Belohnungen und Privilegien aus. (VIVELO 1981:181)

In der KSA hat man sich auch ausführlich mit den Gründen für das Zustandekommen einer sozialen Stratifikation befaßt. U.a. wurden hier ökonomische Gründe ins Treffen geführt, u.a. die Möglichkeit einer Gesellschaft einen Überschuß (Surplus) zu erzeugen bzw. die Möglichkeit, daß irgendwelche lebenswichtigen Sachwerte (Ressourcen, z.B. Wasser, Güter) vorhanden sind, die von einigen Gruppenmitgliedern kontrolliert oder monopolisiert werden können (VIVELO 1981: S.181) Darüber hinaus wurden auch Überlagerungen durch andere Gruppen als Ursache für die Entstehung sozialer Stratifikationen (z.B. als Erklärung beim indischen Kastensystem) herangezogen. (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.457)

Anzumerken ist bezüglich der sozialen Stratifikation, daß diese natürlich auch eng verknüpft sein kann mit verwandtschaftlichen Beziehungen. D.h. Soziale Schichtung und Verwandtschaft schließen einander nicht von vorn herein aus, auch wenn in zahlreichen Verwandtschaftssystemen eher von einer egalitären Beziehung zwischen den genealogisch Verwandten ausgegangen wird (vgl. z.B. das egalitäre Modell vieler arabischer Gruppen). In Teilen von Afrika und Polynesien sind zum Beispiel Verwandtschaftsgruppen (wie z. B. Klane und Lineages) je nach ihrem unterschiedlichen Rang hierarchisch geordnet. Manchmal bedeutet diese Rangreihung verschiedene Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen, manchmal aber auch nicht. (VIVELO 1981:181f)

Zu den beiden wichtigsten **Typen der sozialen Stratifikation** gehören hier laut VIVELO (1981: S.182):

- Kastensysteme
- Klassensysteme

ad. KASTENSYSTEME:

Der Begriff „**Kaste**“ bedeutet soviel wie „rein“ im Sinne von unvermischt und geht auf das portugiesische Wort „castas“ zurück. Als „castas“ wurden von den portugiesischen Seefahrern des 16. und 17.Jhdt., die an der W-Küste Indiens Handel trieben, jene sich von einander abgrenzenden sozialen Gruppen der Hindu-Gesellschaft bezeichnet. (vgl. QUIGLEY, D.: The Interpretation of Caste. Oxford 1993: S.4)

Unter dem Begriff **Kastensystem** versteht man eine gesellschaftliche Ordnung, in der die Gesamtgesellschaft in eine Anzahl hierarchisch angeordneter, genau abgegrenzter Gruppen unterteilt ist, die eigene Funktionen im rituellen, juristischen und wirtschaftlichen Bereich haben (vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.157). Die einzelnen Kasten können ihrerseits wieder in Sub-Kasten untergliedert sein.

Die Kastenmitgliedschaft des Einzelnen wird dabei durch die Geburt zugeschrieben, man wird sozusagen in eine Kaste „hineingeboren“. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kaste legt nicht nur die gesellschaftliche Stellung des Einzelnen fest, sondern determiniert auch die Art der Arbeit, die ein Individuum zu verrichten hat, und bestimmt wer geheiratet werden

kann. Üblicherweise ist das Kastensystem mit einer strikten Kasten-Endogamie verbunden, die mit beiträgt zur Aufrechterhaltung der hierarchischen Gliederung der Gesellschaft. Neben der Kastenendogamie kommt als weitere Heiratsform die Kasten-interne Hypergamie vor. (vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.157f und VIVELO 1981: S.182)

Bei den Kastensystemen handelt es sich somit um geschlossene Systeme. Hier gibt es wenig oder gar keine soziale Mobilität. (vgl. VIVELO 1981: S.182)

Die Geschlossenheit der Kastensysteme kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß es meist eine Reihe von diskriminierenden Maßnahmen (z.B. Verbot des gemeinsamen Essens von Personen unterschiedlicher Kastenzugehörigkeit) gibt, durch welche die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Kasten verhindert werden sollen. In engem Konnex damit steht auch die Ideologie der Reinheit. Der Kontakt mit Angehörigen niedriger Kasten wird dabei als verunreinigend angesehen. (Vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.157f und BARNARD/ SPENCER 1997: S.90f)

Am deutlichsten tritt diese ideologische Konzeptualisierung der Kastenunterschiede im Zusammenhang mit den sogenannten „**Unberührbaren**“ in Erscheinung. Sie werden wegen der Annahme, daß der Kontakt mit ihnen einen „verunreinigenden Charakter“ hat als „Unberührbare“ bezeichnet. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.627 und SEYMOUR-SMITH 1986: S.283)

Die ausgeprägte Form des Kastensystems findet sich unter den indischen Hindus. Analoge Formen existieren aber auch unter den Muslimen, Christen, Sikhs und anderen religiösen Gruppe in Südasien. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.90)

In Indien korrespondieren zwei Begriffe, nämlich „**Varna**“ und „**Jati**“ mit dem deutschen Begriff Kaste.

Der Begriff „**Varna**“ bezieht sich auf ein Idealmodell, einen Plan oder ein Design der Gesellschaft, während sich der Begriff „**Jati**“ auf die aktuellen Gruppen mit denen sich die Leute selbst identifizieren und auf deren Basis sie mit einander interagieren, bezieht. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.90) Das System der Varnas lässt sich somit als die geistig-ideologische Ebene des Kastensystems beschreiben und bietet eine Legitimation für die gesellschaftliche Hierarchie. Im praktischen Leben haben die Varnas weniger Bedeutung. Sie werden als unveränderliche Hierarchie gesehen. Hingegen spielt die Gliederung in „**Jatis**“ im alltäglichen Leben eine Rolle.

Ad. Varnas:

Der Begriff „**Varna**“ stammt aus dem Sanskrit und bedeutet wörtlich „Klasse, Stand, Farbe“. Die Bezeichnung **varna** ist sehr alt. Sie geht auf die Zeit der Invasion Nordwestindiens durch die vedischen Arier zurück. (beginnend um 1500 v.Chr.).

Dem Begriff „**Varna**“ **liegt** nicht die **Idee** der Geburt oder Abstammung zugrunde, sondern die der **Funktion**. Gemeint ist hier aber nicht irgendeine Funktion, sondern der Part, der von dem betreffenden **Varna** zu erfüllen ist, um soziale Harmonie und kosmische Stabilität im Sinne der ganzen Gemeinschaft zu erhalten, letztlich eine rituelle Funktion ist, aber nicht ausschließlich.

Es gibt insgesamt nur vier Varnas:

Brahmanen („Priesterkaste“): Sie stellen das oberste Varna dar. Ihnen wird die Farbe Weiss zugeordnet als Symbol der Reinheit. Zu den Brahmanen zählen traditionell die intellektuelle Elite, die Ausleger der heiligen Schrift (= der Veden) und Priester. Die Brahmanen sind Angehörige der höchsten Kaste und stehen sogar über dem König. Dieser braucht die Brahmanen, da ihnen das Studium der heiligen Schriften aufgetragen wurde. Die Brahmanen gehen verschiedenen Berufen nach, soweit sie ihnen nach den Regeln ihrer Kaste erlaubt sind.

Kshatriya („Kriegerkaste“): Die Kaste der Kshatriya stellt traditionellerweise die Krieger, Fürsten und höheren Beamten. Die Kshatriyas (Kriegerkaste) verwalten die Gesellschaft durch die Kontrolle der Armee. Sie nehmen eine Mittlerstellung zwischen den Menschen und den Göttern ein. Darüber hinaus stehen sie in enger Beziehung zu den Brahmanen, die sie für die jeweiligen religiösen Zeremonien auswählen. Mit den Kshatriya bringt man die Farbe Rot (Blut, Lebenskraft) in Verbindung.

Vaishya: Diese Kaste umfasst traditionell die Händler, Kaufleute, Grundbesitzer. Die Hauptaufgaben der Vaishyas besteht darin den Geschäften nachzugehen, sich von den Brahmanen belehren zu lassen und Opfer darbringen zu lassen. Sie sind geschäftlich (Bankwesen etc.) sehr engagiert. Für sie steht symbolisch die Farbe Gelb (Gold, gelbes Korn)

Shudra: Zur Kaste der Shudras zählen traditionellerweise die Handwerker, Tagelöhner und Pächter. Die Shudras gelten als Diener der oberen drei Varnas und sind von Sakralhandlungen ausgeschlossen.

Man muss zwei Gruppen von Shudras: Die „reinen“ und die „unreinen“

Die „**reinen**“ **Shudras** sind von allen sakralen Handlungen ausgegrenzt. Sie haben eine eigene Parallelkultur entwickelt, haben eigene Tempel, eigene Rituale etc. Ihre Farbe ist schwarz, was für Dunkelheit, Furcht, Böses etc. steht.

Die „**unreinen**“ **Shudras** sind die Unberührbaren. Sie stehen außerhalb der Varna-Ordnung (ad. Details siehe unten)

Jedes Varna hat eine bestimmte Funktion zu erfüllen, seine ihm von den Göttern zugedachten ureigenste Pflicht. Die Brahmanen haben zu lernen, zu lehren und zu opfern, Geschenke zu geben und zu empfangen; Pflicht der Kshatriyas ist es, die Menschen zu beschützen, zu opfern und zu lernen; die Vaishyas opfern und lernen ebenfalls, aber ihre Hauptaufgabe besteht darin, Vieh zu züchten, den Boden zu bebauen, Handel zu treiben und Geld zu verdienen; die Pflicht der Shudras ist es lediglich, den anderen drei höheren Varnas zu dienen.

Diese vier Varnas waren in ganz Indien die gleichen und wurden unter allen Hindus in der gleichen Weise gerangiert, von den alten Zeiten bis heute. Im Gegensatz zum Idealmodell der Varnas unterliegen die Jati einem gewissen Veränderungsprozeß. Es gibt eine ganze Vielzahl von Jati's, die intern oft stark gegliedert sind und ihrerseits in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.90)

Ad. Begriff Jati:

Das indische Wort **jati** kann am besten mit dem lateinischen „genus“ übersetzt werden, was so viel wie „Genesis“, „Ursprung“ bedeutet. Der Begriff jati kann auf alle Arten von Lebewesen angewandt werden, auch Götter und Menschen. Auf Menschen bezogen kann jati ein bestimmtes Geschlecht, eine Rasse, eine Kaste oder einen Stamm, eine Population, die Anhänger einer Religion, eine bestimmte Berufsgruppe, oder eine Nation bezeichnen. (vgl. QUIGLEY 1993: S.5)

Jati bezeichnet also Menschen, die sich auf irgendeine fundamentale Art ähnlich sind, weil sie gemeinsame Ursprünge haben, und sich von anderen unterscheiden, die diese Ursprünge nicht teilen.

Man kann sich sein jati nicht aussuchen, es wird bei der Geburt festgelegt. Allerdings ist der Begriff vom Kontext abhängig, und so kann das eigene Jati in einem Kontext die eigene Lineage sein, in einem anderen Kontext kann es sich aus all jenen Lineages zusammensetzen, innerhalb denen geheiratet wird, oder der Begriff kann angewandt werden, auf all jene, deren gemeinsames kulturelles oder ethnisches Erbe sie von ihren Nachbarn abhebt.

Ad. Begriff DALIT:

Heute bezeichnet man die Kastenlosen, Unberührbaren oder auch Paria-Gruppen als Dalit. Der Terminus Dalit ist abgeleitet vom Sanskritwort dal, und bedeutet unter anderem soviel wie „der Gebrochene“, der „Zerrissene“, „der zur Verfügung stehende“ oder der Zerquetschte.

Weitere Namen für die Dalits:

Hari – Visnu; jan – Lebewesen → *Wesen des Gottes Visnu*. Dieser Name wurde von Mahatma Gandhi bevorzugt.

Allerdings kann man Harijans auch anders übersetzen. „Kinder von Devadasis“, Tempelmädchen als Prostituierte. Daher fühlen sich die Dalits oft mit dieser Bezeichnung beschimpft.

Ad. Permanente Unreinheit der Dalits

Der Glaube an die Reinheit der Kaste ist von großem sakralem Wert. Dalits sind, im Unterschied zu den anderen Kasten, permanent unrein und können sich auch nicht durch Reinigungszeremonien von ihrer Unreinheit befreien. Dalits üben meist Berufe in Verbindung mit Schmutz, Tod, Fleisch et.c aus, welche von Unreinheit geprägt sind.

Das Auftreten der Unberührbarkeit ist nicht von der Entstehung des Kastensystems zu trennen. Auch wenn die Unberührbarkeit höchstwahrscheinlich erst nach Christi Geburt im heutigen Sinne auftrat, gab es eine Frühform, die man als Unreinheit bezeichnen kann.

Seit dem Jahre 2000 hat Indien mehr als 1.Mrd. Einwohner. Davon lebt mehr als die Hälfte unter der Armutsgrenze und der Großteil von ihnen gehört den Dalits an. Ca. 170 Millionen Dalits leben derzeit in Indien und wenn man die christlichen und muslimischen Unberührbaren dazu rechnet, kommt man auf rund 240 Mill. Das entspricht einem Viertel der gesamten Bevölkerung Indiens, welches sich aus den ärmsten und marginalisierten Bürgern zusammensetzt.

Ad. Abschaffung des Kastensystems in Indien:

Mit der Erlangung der Unabhängigkeit Indiens 1947 wurde in der indischen Verfassung das Kastensystem zwar aufgehoben, dennoch spielt die Kastengliederung noch immer eine bedeutende Rolle in der indischen Gesellschaft.

Dies gilt insbesondere für die Dalits, deren Situation sich trotz des 1975 erlassenen „Untouchability Acts“ (= Abschaffung der Status der Unberührbarkeit) sich kaum verändert hat. Noch immer existiert das streng hierarchische Gesellschaftssystem unter welchem die Dalits zu leiden haben. Allein der Blick eines Unberührbaren wird vielerorts nach wie vor als rituelle Verunreinigung der Angehörigen höherer Kasten betrachtet. Bis heute ist das Leben der Dalits von materieller Armut und einer menschenunwürdigen Behandlung geprägt. Dies wirkt sich verstärkt in den Dörfern aus, aber auch in den Städten gibt es noch keine wirkliche Gleichbehandlung.

Ad. heutige Bedeutung des Kastensystems in Indien:

Anzumerken ist bezüglich des Kastensystems in Indien, daß dieses in neuerer Zeit an Bedeutung verloren hat. Insbesondere das Entstehen einer großen Zahl von modernen Berufen, die keiner bestimmten Kaste zugeordnet sind (d.h. „kastenlose“ Berufen) hat die spezifische Assoziation zwischen Kaste und Beruf stark geschwächt. In der Vergangenheit war jede Kaste mit einer bestimmten traditionellen Beschäftigung verbunden gewesen und die einzelnen Kasten haben sich oft in Subkasten aufgespalten um mit den Unterschieden in der Berufspraxis übereinzustimmen. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.90f)

Dennoch hat sich in Indien bis heute eine allgemeine Assoziation bestimmter Berufsfelder mit bestimmten Kasten erhalten. So sind in den höherrangigen, nicht manuellen Berufen meist Personen höherer Kastenzugehörigkeit tätig, werden die niedrigen manuellen Arbeiten den niedrigeren Kasten vorbehalten werden. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.90f)

Im allgemeinen ist die rituelle und religiöse Basis der Kastengliederung heute geschwächt. Dennoch spielt sie noch immer eine bedeutende Rolle in der indischen Gesellschaft. Im Rahmen des demokratischen politischen Systems kommt ihr sogar eine neue Relevanz zu, indem die Mobilisierung der Wähler häufig auf der Basis der Kasten erfolgt. Diesbezüglich tendiert die Kastenloyalität dazu wie die ethnische Loyalität in anderen Gesellschaften zu wirken. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.91)

Ad.Louis DUMONT zum indischen Kastensystem:

Eine der bedeutendsten Arbeiten **zum indischen Kastensystem** ist Louis **DUMONT**'s Buch „Homo Hierarchicus“ (1970).

DUMONT war der Auffassung, dass es unmöglich sei die traditionelle Gesellschaft Indiens aus einer westlichen Perspektive zu verstehen. Seiner Meinung nach müsste man das Kastenwesen holistisch verstehen. Also nicht typisch westlich, sofort auf soziale Ungerechtigkeiten hinweisend, vielmehr sollte man versuchen den indischen Menschen, als einen funktionierenden Teil des Ganzen zu verstehen. Nicht das Individuum ist wichtig, sondern nur was es für die Gesellschaft tun kann.

DUMONT betrachtete das Kastensystem als die zentrale Institution Indiens, die nicht nur seit rund 2000 Jahren unter den Hindus existiert und zur Entfaltung umfassender Kastenpraktiken führte, sondern auch einher ging mit der Entwicklung einer komplexen Theorie um diese Praktiken zu erklären und zu rechtfertigen. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.90)

Auf sehr einfache Weise argumentierte DUMONT, daß die Kaste eine vereinheitlichende Institution der indischen Gesellschaft sei und das sie auf dem religiösen Prinzip der Hierarchie basiert, welches definiert ist durch die Opposition zwischen dem Reinen und dem Unreinen und der absoluten Trennung des religiösen Status von der politisch-ökonomischen Macht.

Das Kastensystem stellte in den Augen DUMONT's die konkrete Manifestation des alten Hindu Wertsystems dar. Für DUMONT repräsentierte Indien eine unhistorische, holistische, hierarchische Gesellschaft, die er als eine Art Antithese zur historischen, individualistischen, egalitären Gesellschaft im modernen Westen betrachtete. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997. S.58)

Ad. allgemeine Kritik an DUMONT:

L. DUMONT's Perzeption des indischen Kastensystems ist seit den späten 70iger Jahren durch eine Reihe von Studien in Frage gestellt worden und dabei unter anderem sein ahistorischer Ansatz scharf kritisiert werden. (Details dazu vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.58f)

So kritisierte z.B. Declan QUIGLEY in „The Interpretation of Caste“ (Oxford 1993) vor allem die idealisierte Darstellung der Brahmanen. QUIGLEY argumentierte, dass es dieses Ideal vom reinen Brahmanen nicht gäbe. In der Realität sieht es so aus, dass die „Kaste der

Brahmanen“ in unzählige verschiedene Kasten zersplittert ist, welche versuchen sich gegenseitig den Rang streitig zu machen. Es kommt sogar vor, dass manchen Gruppen ihr Status abgesprochen wird. Von diesen verschiedenen Gruppen ist jedoch nur der geringste Teil mit rituellen Tätigkeiten beschäftigt. Die meisten sind Landbesitzer, Beamte oder ähnliches.

ad. KLASSENSYSTEME:

Im Gegensatz zu den geschlossenen Kastensystemen, handelt es sich bei den Klassensystemen um offene Gesellschaften, die zumindest theoretisch eine soziale Mobilität zulassen, d.h. theoretisch kann eine Person in der Klassenstruktur auf- oder absteigen. (vgl. VIVELO 1981: S.182)

Ein Klassensystem kann laut VIVELO daher definiert werden „...als eine Einteilung oder Anordnung der Gesellschaft in eine Serie von hierarchisch angeordneten Strata oder Ebenen, die sogenannten Klassen, deren Mitgliedschaft zwar anfangs durch die Geburt bestimmt ist, aber durch persönliche Leistung geändert werden kann. Eine Person ist nicht an irgendeinen besonderen Beruf gekettet, der ihm durch seine Geburt zugeschrieben wird, und es besteht keine formalisierte Regelung, daß man innerhalb der eigenen Klasse heiraten muß. (VIVELO 1981:182, 4.Abs.)

Anzumerken ist in Zusammenhang mit den Klassensystemen, daß der Begriff der „Klasse“ in der Kultur- und Sozialanthropologie meist nicht in einem so engen Zusammenhang mit „der Beziehung zu den Produktionsmitteln“ gebracht wurde, wie dies z.B. bei Karl MARX der Fall war, für den sich die Klassenzugehörigkeit über die Verfügung über die Produktionsmittel definierte. Das Konzept der sozialen Klasse, verstanden als eine Beziehung zu den Produktionsmitteln, spielte in der Kultur- und Sozialanthropologie nie eine so zentrale Rolle, wie in anderen Sozialwissenschaften. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.98).

In der Kultur- und Sozialanthropologie war die Klassenanalyse in **zwei bzw. drei** unterschiedlichen Kontexten relevant:

- 1) In der evolutionistischen Ethnologie des 19.Jhdt. wurde eine enge Verbindung zwischen der Entstehung von Klassengesellschaften und dem Entstehen von Privateigentum und Staat hergestellt. (vgl. z.B. die Arbeit von Fr. ENGELS). Diese evolutionistischen Konzeptionen blieben auch später bedeutsam, insbesondere in Zusammenhang mit der Klassifikation politischer Systeme (vgl. z.B. das Schema von FRIED 1967), wo eine Differenzierung zwischen Gesellschaften mit Rang-unterschieden, die keine Notwendigkeit für die Existenz des Staates haben, und solche Gesellschaften, in denen es hierarchisch geordnete soziale Klassen und Staatsstrukturen gibt, vorgenommen wurde. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.98)
- 2) Ein zweiter Ansatz in der Ethnologie, der insbesondere in Frankreich in den 60iger Jahren en vogue war, und von den damaligen neo-marxistischen Strömungen beeinflusst war, war der, das Konzept polarisierter Klassen, welches MARX und ENGELS als charakteristisches Merkmal der frühkapitalistischen Gesellschaften postuliert hatten, auch auf vor-kapitalistische Gesellschaften zu übertragen. So wurden die afrikanischen Gesellschaften, die von den früheren funktionalistischen Ethnologen als harmonische Sozietäten beschrieben worden waren, nun als durch Konflikte und Klassenkämpfe geprägte Einheiten dargestellt. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.98) So wurden z.B. die älteren Männer, die die Arbeitskraft der jüngeren Männer und der Frauen ausbeuten, in diesen Studien häufig als eine ausbeuterische Klasse beschrieben. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.98).

Insgesamt erwies sich laut BARNARD/ SPENCER eine auf der marxistischen Tradition fußende Definition sozialer Klassen, die auf Besitz und Kontrolle der Produktionsmittel bezug nimmt, als wenig erfolgreich in der Ethnologie. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.99)

- 3) Ein anderer Ansatz der Klassenanalyse bezieht sich auf WEBER und dessen Differenzierung sozialer Klassen auf der Basis von Status und Ehre. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.99)

Ad. Besondere gesellschaftliche Gruppe auf der Basis sozialer Ungleichheiten:

Der **Aspekte soziale Ungleichheit** ist nicht nur relevant in Bezug auf Kasten- und Klassensysteme, auch andere Gruppen werden vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheiten als besondere Gruppen konzeptualisiert, dazu gehören u.a. Sklaven und verschiedene Paria-Gruppen.

ad. Sozialverachtete (Parias):

Sozial Verachtete (oder Paria) sind Personen, die vom normalen sozialen Umgang mit anderen Mitgliedern der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Sie sind "Unberührbare", unreine und verunreinigende Personen, die aus dem System "hinausgeworfen" worden sind. Die Paria-Gruppe führt oft Arbeiten aus, die für die Gesamtgesellschaft nützlich oder sogar lebenswichtig sind, die aber niemand anderer übernehmen will, weil sie als schmutzig angesehen werden. (VIVÉLO 1981:183)

ad. Sklaven:

Sklaven sind im Gegensatz zu den Parias Personen, die einen Platz in der Gesellschaft haben; sie sind von ihr nicht ausgeschlossen. Hauptcharakteristikum der Sklaverei ist laut VIVÉLO das Fehlen von reziproken Beziehungen zwischen Sklaven und Herren sowie die Ausübung von Eigentums- und Verfügungsrechten seitens des Herrn über die Person des Sklaven: Die Sklaverei ist „eine Beziehung, in der der Großteil der Rechte beim Herrn und der Großteil der Pflichten beim Sklaven liegt.“ (VIVÉLO 1981: S.183)

Ungeachtet dieser Definitionscharakteristika ist die Sklaverei jedoch eine variable Institution. In manchen Gesellschaften haben die Sklaven eine sehr niedrige, entwürdigende Stellung und werden wie Sacheigentum behandelt. In anderen, wie z. B. in großen Teilen Afrikas, wird der Sklave zu einem Mitglied des Haushaltes, und man behandelt ihn wie einen Verwandten, wobei er viele der Vorrechte genießt, welche die Verwandtschaft mit sich bringt. (VIVÉLO 1981: S.183)

Anzumerken ist in Zusammenhang mit der Sklaverei, daß sich die verschiedenen Formen der Sklaverei erheblich von den euro-amerikanischen Formen unterscheiden. Die ursprüngliche afrikanische Form der Sklaverei war meist eine im Kontext des Haushalts verankerte Institution. Die Sklaven waren hier direkt in die Haushaltsgruppe eingebunden und wurden als eine Art Verwandter gesehen. Diese Form der Sklaverei, die in weiten Teilen Afrikas üblich war, wird in der Literatur daher oft auch als **Haus- oder Haushaltssklaverei** bezeichnet. Der Wert des Sklaven lag dabei weniger in seinem wirtschaftlichen Betrag (dies dominierte z.B. in Amerika im Rahmen der Plantagenökonomien), als vielmehr in seinem Wert als politischer Gefolgsman und als Prestigeindikator. (vgl. VIVÉLO 1981: S.183)

(Details ad. Sklaverei vgl. u.a. Claude MEILLASSOUX: Anthropologie de l'esclavage. Paris 1986)

Exemplarisch für die verschiedenen Faktoren, die soziale Ungleichheit erzeugen, wie z.B. Alter, Geschlecht, Rang, Prestige etc. möchte ich im folgenden kurz auf die Bedeutung des Alters eingehen.

ALTERS ALS ORGANISATORISCHES PRINZIP:

Das Alter ist neben dem Geschlecht eines der wichtigsten Elemente bei der Strukturierung der Gesellschaft. Zum einen bestimmt das **Lebensalter** den **Status** und die **Rollen einer Person in der Gesellschaft** (z.B. Kinder, Erwachsene, Senioren) und ist eine der wesentlichsten Grundlagen für die Strukturierung des sozialen Verhaltens.

Zum anderen gibt es eine **Reihe von Gesellschaften**, in denen das Alter nicht nur in informeller Weise zur Ordnung der sozialen Interaktion verwendet wird, sondern das **Lebensalter die Grundlage für formelle Organisationsformen** sein kann (z.B. Altersklassensysteme etc.)

Exkurs: ad. Untersuchung des Altersaspektes in der Ethnologie:

Insgesamt ist der Altersaspekt in der Ethnologie bis in die jüngste Vergangenheit vernachlässigt worden. Zwar wurde das Alter als Prinzip der sozialen Organisation schon früh erkannt und auch die Bedeutung des Lebensalters für die soziale Interaktion gesehen, eine systematische Erforschung der Bedeutung des Alters und der verschiedenen auf dem Kriterium des Alters gebildeten Organisationsformen erfolgte jedoch nicht. Erst in den letzten Jahren wurde Alter zu einem wichtigen Forschungsgegenstand der Ethnologie. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.6 und BARNARD/ SPENCER 1997: S.21)

Laut SEYMOUR-SMITH bezogen sich die meisten früheren Studien, die sich mit dem Alter als Organisationsaspekt befaßten auf die „Age Sets“ der jungen Männer, während andere Altersgruppen, die ebenfalls bedeutsam sind, häufig vernachlässigt wurden. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.6) Ganz generell gibt es einen starken male-bias bei der Untersuchung des Alters in der Ethnologie. Erst seit kurzen wird die Rolle der Frauen in den Altersorganisationen untersucht. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.21) (ad. Details zum Studium des Alters vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.6 und BARNARD/ SPENCER 1997: S.21f, STRECK 1987: S.17f)

Desweiteren ist darauf hinzuweisen, daß es in der Kultur- und Sozialanthropologie noch **keine einheitliche Terminologie** bezüglich der verschiedenen Organisations-formen auf der Basis des Alters gibt und hier somit eine **Fülle unterschiedlicher Begriffe**, wie Altersgruppe, Altersklasse, Altersset, Alterssystem, Altersgrad etc. zur Bezeichnung dieser Gruppierungen herangezogen wird. (vgl. im Detail BARNARD/ SPENCER 1997: S.21). Zudem existiert bislang auch keine einheitliche Klassifikation der verschiedenen Formen der Altersorganisation. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.6f, HIRSCHBERG 1988: S.20f und BARNARD/ SPENCER 1997: S.21)

Einzelne dieser Termini beziehen sich dabei **allgemein auf Organisationsformen**, die auf **dem Kriterium des Alters basieren**, wie z.B. die Begriffe Alters-System (engl. age-system) oder Altersgruppe (engl. age group), während andere Termini zur **Bezeichnung spezifischer Organisationsformen auf der Basis des Alters** (z.B. age sets, age classes) verwendet werden. (Vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.6f, HIRSCHBERG 1988:20f und BARNARD/ SPENCER 1997: S.21)

Einige andere Termini, wie z.B. der Begriff Altersstufe (engl. age grade), werden in der ethnozoologischen Literatur in einem **doppelten Sinne verwendet**. Einmal zur Bezeichnung eines bestimmten Statuses, die mit dem jeweiligen Lebensalters zu tun hat, wie z.B. Kind, Jugendlicher, Erwachsener, Senior (vgl. die Definition von SEYMOUR-SMITH 1986: S.6) Ein anderes Mal in Zusammenhang mit bestimmten Formen der Altersorganisation, in denen der Status, der einem bestimmten Lebensalter zugeschrieben wird, die Basis für eine formelle Organisationsstruktur darstellt. Hier wird der Begriff „age

grade“ (Altersstufe) in engem Konnex zur Organisationsstruktur gestellt, wie z.B. bei HIRSCHBERG (12988: S.21), der sogar zwei Arten von Age Grades unterscheidet.

Ad. Bedeutung des Lebensalters:

Wie eingangs schon betont, hat das Lebensalter eine große Bedeutung für die Zuschreibung bestimmter sozialer Rollen und Statuspositionen und stellt einen wesentlichen gesellschaftlichen Differenzierungsfaktor dar.

In den meisten Gesellschaften werden die Menschen nach dem Kriterium des Lebensalters angeordnet, d.h. die einzelnen Individuen werden danach klassifiziert, wie alt sie sind. Dabei geht es weniger um eine exakte chronologische Zuordnung (z.B. drei-Jährige, zwanzig-Jährige), als vielmehr um die Zuordnung zu bestimmten **Altersstufen** (Age grades), denen ein bestimmter Status und bestimmte gesellschaftliche Aufgaben, zugewiesen werden. (vgl. VIVÉLO 1981: S.174; STRECK 1987: S.17)

Solche **Alterstufen** können entweder **informellen** oder **formellen Charakter** haben. In einzelnen Gesellschaften (z.B. Ost-Afrikas) werden auf der Basis dieser Altersstufen formale Organisationen gebildet (z.B. Altersklassensysteme etc.; siehe unten), in anderen Gesellschaften bezieht sich die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersstufe lediglich auf den sozialen Status einer Person, der sich im Lauf der Zeit verändert. Z.B. vom Kind, zum Jugendlichen, Erwachsenen und Senior.

Die Bedeutung, die einzelnen Altersstufen und dem damit verbundenen sozialen Status beigemessen wird, wird in zahlreichen Gesellschaften u.a. dadurch deutlich, daß diese **Übergänge von einem Status zum nächsten deutlich markiert sind**, z.B. durch Übergangsriten (siehe unten), bestimmte Bekleidungs- und Anredeformen.

Darüber hinaus kann auch das Lebensalter selbst bzw. das relative Alter (d.h. die Altersunterschiede zwischen Personen) und die Reihenfolge der Geburten einen wesentlichen Differenzierungsfaktor darstellen (Vgl. z.B. die Conical Clans) So gibt es eine Reihe von Gesellschaften (z.B. die turko-mongolischen Gruppen), wo die Altersunterschiede zwischen verschiedenen Personen, auch innerhalb der gleichen Generation, stark betont werden, und einen großen Einfluß auf die soziale und politische Position haben. Lebensalter und Reihenfolge der Geburt können z.B. in Bezug auf die Rangreihung und die Übertragung von Eigentum (Vererbung, Inheritance) oder politischer Macht (Sukzession) relevant sein.

Diesbezüglich wird in der Ethnologie zwischen Primogenitur und Ultimogenitur unterschieden.

Primogenitur: „Inheritance or succession by the first-born child, or more usually, by the first-born son.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.619)

Ultimogenitur: „Inheritance or succession by the youngest child.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.619)

Im Fall der **Primogenitur** erbt das älteste Kind den ganzen Besitz oder den Großteil desselben, und die jüngeren Geschwister geraten damit in Abhängigkeit vom Ältesten oder müssen ihr Glück anderswo suchen. Bezogen auf die Übertragung politischer Macht bedeutet Primogenitur, daß nur das erstgeborene Kind Anspruch auf eine bestimmte politische Funktion hat (z.B. nur der erstgeborene Sohn kann legitimerweise Chief werden) (vgl. VIVÉLO 1981: S. 178)

Im Fall der **Ultimogenitur** tritt das jüngste Kind die Erbschaft bzw. die Nachfolge politischer Positionen an. Die Ultimogenitur korrespondiert dabei häufig auch mit den Wegziehen älterer

Geschwister. Wenn sie herangewachsen sind und heiraten trennen sie sich vom Haushalt der Eltern. (vgl. VIVELLO 1981: S. 178)

Anzumerken ist, daß Ultimo- bzw. Primogenitur natürlich nicht in allen Gesellschaft vorkommt, hier wird das Erbe unter allen Kindern bzw. den Kindern eines bestimmten Geschlechts (z.B. nur allen Söhnen) aufgeteilt. Daneben gibt es einzelne in denen eine Mischung aus Ultimo- und Primogenitur gegeben ist. Bei den Mongolen z.B. ging die politische Führung oft auf den erstgeborenen Sohn über, während der jüngst Sohn, der bei den Eltern blieb, die spirituelle Führung inne hatte. Er galt als Bewahrer des „heiligen Herdfeuers“ seiner Familie.

Ad. Seniorität/ ad. Dominanz der Alten (=Gerontokratie):

In zahlreichen Gesellschaften kommt insbesondere der **Seniorität** eine große Bedeutung zu. Sie ist oft eine wesentliche Voraussetzung für die Erlangung bestimmter gesellschaftlicher Positionen bzw. die Ausübung bestimmter Aufgaben, z.B. im politischen, juridischem und rituellen Bereich. Insbesondere in Gesellschaften mit ausgeprägten formalen Altersorganisationen (z.B. Altersklassensystemen) kommt den Senioren eine dominante Stellung. (vgl. im Detail: HIRSCHBERG 1988: S.433f)

In Zusammenhang mit der Dominanz der Alten wird in der Literatur auch der Begriff **Altenherrschaft** bzw. **Gerontokratie** verwendet. (deutsch: Altenherrschaft, Gerontokratie; engl.: gerontocracy; franz.: gérontocratie).

Der Begriff Gerontokratie ist abgeleitet vom griech: „geron“ = Greis und „kratei“ = herrschen und bezieht sich damit auf ein politisches System „...in dem die Autorität von den Ältesten ausgeübt wird. Dieser Begriff ist oft mit dem gleichen ideologischen Unterton belastet wie der des Patriarchats.“ (PANOFF/ PERRIN 1982: S.121) (vgl. auch HIRSCHBERG 1988: S.179 und SEYMOUR-SMITH 1986: S.131)

Diese Dominanz der Alten kann auf der Kontrolle über die Produktionsmittel (z.B. Land, Eigentum), auf der Kontrolle über den Zugang zu Frauen und Sexualpartnern und/ oder auf den symbolischen und religiösen Systemen basieren, die den Älteren wichtige Funktionen auf der Basis ihres größeren Wissens oder ihrer Position zuweisen, basieren. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.131)

Der Grad der Autorität der Älteren über die Jüngeren kann dabei sehr unterschiedlich sein. Bei den australischen Aborigines z.B. kontrollieren die alten Männer den Zugang zu den Frauen und behalten für sich selbst die jungen Mädchen als Ehefrauen. Auch in zahlreichen Lineage-based-Gesellschaften, wo die Macht und die Autorität der Lineage Ältesten sehr beträchtlich ist, gibt es oft eine sehr starke Kontrolle über die jüngeren Generationen. Diese kann dabei „...be based on ties of authority between individuals within the lineage, or on the collective relationship of elders to younger Age Grades or Age sets.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.131) (Weitere Details dazu siehe HIRSCHBERG 1988: S.179)

ad. Alter als wichtiger Organisationsfaktor:

Das **Lebenalter** und die Reihenfolge der Geburt ist jedoch nicht nur wichtig in Bezug auf Inheritance und Succession sowie Status und gesellschaftliche Rolle, sondern es stellt auch ein wichtiges Kriterium für die **Schaffung formellerer Organisationsformen** dar.

In einer ganzen Reihe von Gesellschaften dient das Alter als Kriterium zur Bildung von spezifischen Gruppierungen, denen eine wichtige Funktion als Cross-Cutting Tie zwischen

andere strukturierten Gruppen (z.B. Verwandtschaftsgruppen) zukommt. Sie verbinden dabei die einzelnen Individuen und Gruppen auf horizontaler Ebene und schaffen damit einen ähnlich hohen Grad an Solidarität, wie dies z.B. durch die Abstammung auf vertikaler Ebene erfolgt. (vgl. VIVELO 1981: S.178)

Diese Organisationsformen auf der Basis des Alters werden in der Literatur meist summarisch unter dem Begriff „**Alterssysteme**“ (englisch: age systems) bzw. unter dem Begriff „Altersgruppen“ (engl. age groups) abgehandelt. Anzumerken ist hier, daß der Begriff „Altersgruppe“ eine stärker informelle Konnotation aufweist und daher auch herangezogen wird zur Bezeichnung bestimmter Lebensabschnitte (z.B. Kinder, Erwachsene, Senioren) bzw. demographischer Gruppen (z.B. die Altersgruppe der 10 bis 15 Jährigen etc).

ad. Begriff Alterssystem: (engl. age system)

„'age-system' indicates the general structure of the whole range of social forms and institutions connected with age.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.21)

ad. Begriff Altersgruppe: (engl. age group)

„'Age-group' refers to any collection of people formally or informally based on age.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.21)

Die Mitglieder einer Altersgruppe nehmen gemeinsam an speziellen Aktivitäten teil. Sie müssen gewissen Verpflichtungen nachgehen und funktionieren als eine Gruppe, die auch Beziehungen mit Außenstehenden pflegt. Altersgruppen haben für gewöhnlich einen Namen und sind in Besitz von bestimmtem Eigentum, wie Liedern, speziell gestalteten Schildern, eigenen Ritualen und dergleichen. Außerdem sind sie intern so organisiert, dass sie eigene Entscheidungen treffen können und Führerschaft übernehmen können. Altersgruppen in historischen, präindustriellen Kulturen beschränken sich im Großen und Ganzen auf Gebiete in der südlichen Sahara, bestimmte nordamerikanischen Indianerstämmen und einigen Stämmen in Brasilien und Indien. (aus Kinship-LV Prof.Kraus)

Es gibt zwei verschiedene Arten von Altersgruppen-Systemen: (aus Kinship-LV Prof.Kraus)

1) Die **transitory age-group** besteht aus jungen Männern, manchmal auch Frauen, die sich aber auflöst, wenn die Mitglieder älter werden.

2) Die **comprehensive age-group** hält ein Leben lang.

Ad. transitory age-group:

Diese Art des Altersgruppen-Systems hat den Zweck Aktivitäten und Entwicklungsmöglichkeiten junger Männer zu organisieren. Das System ist eine Art Bildungsinstitution, mit der Bedeutung den Sprung von der Kindheit hin zum Erwachsenenalter zu überbrücken. Dabei werden die jungen Menschen über Verpflichtungen, Rechte und Pflichten, Ritualverhalten, Sexualität ihrer Gesellschaft gelehrt. (aus Kinship-LV Prof.Kraus)

Ad. Comprehensive age group systems :

Hier formen junge Männer eine neue Gruppe und verbleiben ihr Leben lang in dieser. Sie agieren als Einheit und stehen unter dem Gruppenführer. In manchen Fällen durchläuft die Gruppe verschiedene Stadien, bleibt aber als Gruppe erhalten. (aus Kinship-LV Prof.Kraus)

Ad. Altersklassen-Systeme:

engl.: age class; franz.: classe d'age

„'Age-class' implies an association of individuals formally initiated into an institutional age-system.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.21)

Synonym zum Begriff „Altersklasse“ (age class) wird häufig auch der Begriff „Altersset“ (age set“) verwendet. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.6 und BARNARD/ SPENCER 1997: S.21 und 594)

Ad. Definition von Altersklasse nach PANOFF/ PERRIN:

„Altersklassen: eine Gesamtheit von Individuen ungefähr desselben Alters, männlichen oder weiblichen Geschlechts, die in geordneter Art und Weise in einer gesellschaftlich anerkannten Gruppe organisiert und denselben Rites de Passages unterworfen ist. Die Mitglieder einer Altersklasse haben denselben Status im Rahmen der Gesamtgesellschaft und üben dieselben Tätigkeiten aus.“ (PANOFF/ PERRIN 1982:S.26)

Diese Altersklassen kommen in der Regel ganz spezifische Aufgaben zu (z.B. Kriegerklasse, Klasse der Entscheidungsträger, wie z.B. bei den Massai). Den einzelnen Altersklassen werden somit ganz spezifische Rechte und Pflichten zugeschrieben. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.6) Innerhalb der einzelnen Altersklassen gibt es einen hohen Grad der Gruppenidentität und Kooperation. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.6 und HIRSCHBERG 1988: S.21)

Dazu vermerkt z.B. VIVELO: „Alle Mitglieder einer bestimmten Altersklasse durchschreiten die einzelnen Altersstufen gemeinsam als eine Einheit. Gleichaltrige (Altersgenossen, Mitglieder derselben Altersklasse) haben einander gegenüber gewisse Rechte und Pflichten gemein (man kann von ihnen z. B. erwarten, daß sie sich gegenseitig bei Streitigkeiten zu Hilfe kommen, gemeinsam kämpfen, einander im Bedarfsfalle wirtschaftliche Unterstützung oder Gastfreundschaft gewähren).“ (VIVELO 1981: S.175)

Gleichzeitig sind die einzelnen Altersklassen jedoch in das gesamte Altersklassensystem eingebunden, indem jede Altersklasse als Ganzes gewisse Rechte und Pflichten den höheren Altersklassen gegenüber (ihre Mitglieder müssen z. B. den Mitgliedern höherer Altersklassen Respekt und Gehorsam erweisen und können von ihnen dafür gewisse Vergünstigungen erwarten) sowie auch den jüngeren Altersklassen gegenüber (ihre Mitglieder können zum Beispiel über die Mitglieder jüngerer Altersklassen ein gewisses Ausmaß an Kontrolle ausüben, sind aber auch verpflichtet, ihnen ein Vorbild zu geben, dem sie nacheifern können). (VIVELO 1981: S.175)

Manche Altersklassensysteme involvieren die physische Segregation der Alterssets während der Adoleszenz oder vor der Heirat. Oft ist es der Krieger-Altersgrad (warrior age grade) der jungen Männer, die getrennt leben in einem „Männer-Haus“. In anderen Gesellschaften sind Age sets keine residentiellen Gruppen, sondern sind durch andere Typen der zeremoniellen, sozialen oder politischen und ökonomischen Verpflichtungen charakterisiert. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.6f)

Insgesamt kommt den Altersklassensystemen, wie eingangs schon festgehalten wurde, eine wichtige Bedeutung bei der Schaffung sozialer Kohäsion zu. Indem die Altersklassen die Verwandtschaftsbande überschneiden, spielen sie laut SEYMOUR-SMITH eine wichtige Rolle bei der Regulierung der Beziehungen zwischen den Verwandtschaftsgruppen. Sie dienen auch dazu die Beziehungen zwischen den verschiedenen Generationsgruppen zu regeln und die Übergabe und den Zugang zu Wertgegenständen, Ressourcen und sozialen Status in der Gesellschaft, wo diese nach dem Alter strukturiert sind, zu regeln. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.7)

Neben dieser Bedeutung der Altersklassen-Systemen können sie jedoch auch für den politischen Bereich von großer Relevanz sein. Auf diesen Aspekt wurde in der KSA insbesondere in Zusammenhang mit den „staatenlosen Gesellschaften“ hingewiesen. (vgl. im Detail Ausführungen bei BARNARD/ SPENCER 1997: S.22f)

So betrachtete z.B. **EVANS-PRITCHARD die Alterssysteme** neben dem Lineage-System als **zweiten essentiellen Faktor der politischen Organisation der Nuer**. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.22)

In einzelnen Gesellschaften erwiesen sich diese Altersklassen als so wichtig, daß man diese Gesellschaften als „age class politics“ bezeichnete. Ihre soziale und politische Struktur ist tatsächlich ein Ergebnis der rhythmischen Nachfolge von Sets und Klassen, die eine klare Trennung zwischen verschiedenen Graden und eine geordnete Teilung der Macht vornehmen. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.22)

Ad. Differenzierung der Altersklassen-Systeme:

Ganz generell lassen sich auf der Basis der unterschiedlichen indigenen Benennungsformen für die verschiedenen Altersklassen, Altersgrade etc. zwei unterschiedliche Typen von Altersklassensystemen, Altersstufensystemen etc. differenzieren, nämlich:

- * zyklische Systeme

- * progressive bzw. fortlaufende Systeme

(vgl. VIVÉLO 1981: S.175 und SEYMOUR-SMITH 1986: S.6)

Zyklische Altersklassensysteme sind solche, in denen der für eine vergangene Altersklasse verwendete Name wiederum für eine neue Altersklasse zu einer späteren Zeit verwendet werden kann. Mit anderen Worten, derselbe Name taucht periodisch immer wieder auf. (VIVÉLO 1981: S.175)

Progressive Altersklassensysteme sind solche, in denen der Name für eine Altersklasse nur einmal verwendet wird: wenn das letzte Mitglied einer Altersklasse stirbt, wird der Name zurückgezogen und kann nie mehr benützt werden. (VIVÉLO 1981: S.175)

Im allgemeinen gibt es derartige Formen der Altersorganisation eher bei Männern als bei Frauen. Kommen sie unter Frauen vor, oft als parallele Organisation zu jener der Männer, so sind sie fast immer ein schwacher Abglanz der männlichen Organisationsstruktur (BARNARD/ SPENCER 1997: S.10)

Solche Formen der institutionalisierten Altersorganisation finden sich v.a. in Afrika und hier insbesondere unter den Viehzüchtern Ost-Afrikas. Altersklassensysteme gibt es auch in Zentral-Brasilien und Teilen Neu-Guineas. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.10 und 21 und SEYMOUR-SMITH 1986: S.6f)

Berühmte ethnographische Beispiele für **Altersklassensysteme** sind die **Massai** sowie das „Gada-System“ (ein Generationsklassensystem) der Borana Oromo in Äthiopien. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.22f). Ein anderes bekanntes Beispiel für Gesellschaften mit Altersklassensystemen sind die Tiriki in Kenya, vgl. Details bei VIVÉLO 1981: S.175f)

Beispiel für ein Altersklassensystem: Die Massai:

Die Massai handelt es sich um eine nomadisierende Viehzüchter Gesellschaft in Ost-Afrika. In der Vergangenheit wanderten die Massai ständig herum auf der Suche nach Weiden. Dies erforderte eine ständige Anpassung an lokale Situationen und einen Schutz der Rinder vor herumstreunenden Tieren und Viehdieben.

Die lokale Organisation der Massai bestand aus mehreren Altersklassen, denen jeweils ganz spezifische Rechte und Pflichten zukamen.

Kriegerklasse: Nach ihrer Initiation wurden die männlichen Massai Jugendlichen zunächst in der Klasse der Krieger aufgenommen, wo sie rund 15 Jahre verblieben bis sie in die nächste Altersklasse aufstiegen.

Klasse der verheirateten Mann: Nach ihrer Heirat wurden die jungen Männer Mitglieder der Klasse der verheirateten Männer. Sie kümmerten sich nun um die Angelegenheiten ihrer eigenen Familien und versuchten ihren Viehbestand zu erhöhen. **Klasse der Familienväter:** Im nächsten Grad, als Familienväter, erhielten sie die Entscheidungsgewalt in den lokalen Versammlungen, die ihre Position der Autorität unterstrich.

Klasse der „Senior Elders“: Als Senioren zogen sie sich schließlich zurück. Die Klasse galt als hochrespektierte Inhaber der Tradition und wurde im Bedarfsfall zur Durchführung von Ritualen gebeten. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.22)

Zusammenfassung:

Den Angehörigen der verschiedenen Altersgruppen werden jeweils ganz **bestimmte Aufgaben in der Gesellschaft zugewiesen**. Dies gilt meist nur für die Männer, selten auch für Frauen. So werden Altersgruppen jüngerer Männer mit Kriegs- und Jagdzügen, Haus- und Bootsbau, Wegebau, Festvorbereitungen oder anderem beauftragt. Bei den Massai, z.B. bewachen die Krieger die Herden, führen Raubüberfälle aus und leben mit der entsprechenden Altersklasse der Mädchen im Kriegerkral. Klassen älterer Alterstufen haben oft kollektive politische Leitungsfunktionen. (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.1)

Der Eintritt in Altersgruppen, Alterstufen oder Altersgrad ist häufig mit einer Initiationszeremonie verbunden sein. Innerhalb der einzelnen Altersgruppen, Altersklassen etc. gibt es oft eine eigene interne Organisation und institutionalisierte Führer und Funktionsträger. (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.21)

Age village:

Eine besondere Form der Organisation auf der Basis des Alters stellen die sogenannten „Age villages“ dar. Dabei handelt es sich laut SEYMOUR-SMITH um eine Organisationsform, bei der die Altersklassen nach ihrer Heirat zusammenbleiben und die Basis für eine lokale Gemeinschaft darstellen. Solche Age-villages sind z.B. für die Nyakyusa in Zentralafrika belegt, wo sie z.B. von WILSON als Produkte einer extremen Opposition und Trennung der aufeinanderfolgenden Generationen beschrieben wurden. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.7 und BARNARD/ SPENCER 1997: S.23)